Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal **1,60** ℳ, mit Botenlohn **1,90** ℳ, bei allen Postanstalten **2** ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige **20** ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25** ₰. pro Zeile, Belagsexemplar **10** ₰. Expedition **Spieringstraße 13.**

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: **Rudolf Stein** in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing. (Inh.: Frau **Martha Gaartz.**)

Nr. 131. **Elbing, Mittwoch, den 8. Juni 1898.** **50. Jahrgang.**

Brotmonopol.

Der Antrag Kanitz auf Verstaatlichung der Getreide- und Mehleinfuhr ist noch nicht begraben: Die Projekte auf ein Tabakmonopol, Zündhölzchenmonopol gehen noch um. Jetzt ist nun die conservative Presse auf dem besten Wege, ein Brotmonopol zu construiren. Die „Kreuzzeitung“ berechnet, wie wir bereits mitgetheilt haben, den „Reinprofit“ der deutschen Bäcker auf jährlich 352 Millionen Mark und empfiehlt schließlich die Einführung des staatlichen Brotmonopols.

Der Appetit kommt mit dem Essen. Die gegenwärtigen Getreidepreise entsprechen den Minimalpreisen, welche der Antrag Kanitz erzwingen will (165 Mk. für die Tonne Roggen, 220 Mk. für die Tonne Weizen). Diese Preise genügen den Hintermännern der „Kreuzzeitung“ noch nicht. Verschämter oder vielmehr unverschämter Weise fordern sie eine Erhöhung des Zollschutzes um 30 bis 40 Mk., d. h. eine Verdoppelung des gegenwärtigen Zolles. Um diese Erhöhung motiviren zu können, stellen Sie sich so, als ob die Bäcker — sonst ist bekanntlich immer der Zwischenhändler der wirklich Schuldige — es sind, welche den Hauptgewinn machen, die dem Volke das Brot vertheuern. Es ist der alte Kniff des fliehenden Diebes, der um nicht angehalten zu werden, ruft: „Haltet den Dieb!“ Zur Liebesgabenpolitik unserer Regierung haben die Herren Junker ein so unbegrenztes Vertrauen, daß sie ihr das „Brotmonopol“ gewissermaßen auf dem Präsentirteller entgegenbringen.

Dieser Vorschlag ist aber auch lehrreich. Er zeigt die conservative Handwerkerfreundlichkeit einmal wieder im besten Lichte. Wie man einen Renommirbauern in der conservativen Reichstagsfraktion, den Lutz, hat, so hat man bekanntlich auch einen Renommir-Handwerker, den Schneidermeister Jacobskötter. Es giebt in Großstädten immer noch eine Reihe ehrgeiziger Handwerker, die es von den „hohen“ Herren doch gar zu nett finden, wenn sie so menschlich selbst mit Handwerkern sprechen. Mit Hilfe dieser Elemente wird ein Keil in die bürgerlichen Parteien getrieben und in der Stichwahl fällt dann, wie in Erfurt für Jacobskötter, so ein Mandat für die Conservativen oder auch für die Socialdemokraten ab. Wie rührend naiv diese Elemente unter den Handwerkern sind — auf andere Weise ist es auch garnicht zu verstehen, daß sie ihre Interessen an die Conservativen verkaufen als aus wirthschaftspolitischer Unkenntniß — zeigt die Thatsache, daß der conservative Handwerker-Candidat im ersten Berliner Wahlkreise Obermeister Bernard sich gewissermaßen noch rühmt, seit acht Jahren sich überhaupt nicht mit Politik befaßt zu haben und den Antrag Kanitz mehr dem Namen als dem Inhalt nach zu kennen. Und das sagt ein Bäckermeister, der im selben Athemzuge über die Getreidetheuerung klagt, die zwinge, statt 5 oder 6 Brötchen künftig nur vier ohne Zugabe zu geben, überhaupt Brot und Gebäck nur halb so groß zu machen. Dieser Mann weiß nicht, daß diese Theuerungspreise die Mindestpreise des Antrages Kanitz sind.

Nur so ist es zu verstehen, daß trotz der Wahlzeit die „Kreuzzeitung“ es wagt, den ehrenwerthen Bäckerstand in dieser Weise zu verleumden und mit Vernichtung zu bedrohen. Falsch ist nämlich die Rechnung der „Kreuzzeitung.“ Den Reingewinn der Bäcker hat die Kgl. Direktion der direkten Steuern in Berlin bei den Unterlagen für die Einschätzungs-Commission aus dem Verbrauch eines Doppelcentners Roggenmehl auf 1,38 Mk. berechnet, also bloß $1/3$ dessen, was die „Kreuzzeitung“ heraus „rechnet“. Eine Berechnung der Bäckerinnung „Concordia“ in Berlin aus dem Jahre 1891 hat ergeben, daß dem Bäcker bei einem täglichen Verbrauch von 2 Ctr. Roggenmehl und 2 Ctr. Weizenmehl außer der freien Wohnung nur ein Gewinn von 3700 Mk. jährlich verbleibt, woraus aber noch die Verluste an schlechte Kunden und die freie Station für 2 Gesellen, 1 Lehrling und 1 Dienstmädchen zu bestreiten sind.

In der Hauptstadt des deutschen Reiches benutzt die conservative Partei einen Vertreter dieses selben Bäckerstandes als Kugelfang gegen die Liberalen und Sozialdemokraten, denen man bei günstigen Wahlausfall das Lebenslicht ausblasen will. Das wundert uns nicht. Unverständlich ist uns aber, wie ein Vertreter dieses Standes sich zu Henkerdiensten an seinen Berufsgenossen hergeben kann! Wir hoffen, daß an diesem leuchtenden Beispiel die Handwerker erkennen, was sie von dieser Art Handwerkerfreundlichkeit zu erwarten haben. Wir hoffen, daß auch diejenigen, welche nicht direkt die Bäcker-Regenwürmer sind, welche vom conservativen Hahn aufgefressen werden sollen, mit uns durch ihre Abstimmung bei den Wahlen verhüten helfen, daß das **Brotmonopol** Thatsache wird, welches ihren Theuerungspreise bescheren dürfte, daß ihnen die Augen übergehen. Wir dächten, schon jetzt seien die indirekten Abgaben hoch genug und in Preußen meint Dr. von Miquel schon jetzt, es gehe nicht so weiter mit den Ausgaben. Wir gründen unsere Zuversicht auf den Satz: Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber!

Eine Insurrektion im Centrum.

Als vor zwei Monaten der wirthschaftliche Sammlungsaufruf des Grafen Schwerin-Loewitz u. Gen. erschien, trug derselbe zur Ueberraschung Vieler auch die Unterschriften der Leiter der beiden Bauernvereine des Westens, des rheinischen Bauernvereins, nämlich des Freiherrn von Loë-Wissen und des Herrn Oberamtmanns Winkelmann, des Nachfolgers des Freiherrn von Schorlemer im Vorsitz des westfälischen Bauernvereins. Herr Winkelmann ist auch Mitglied des wirthschaftlichen Ausschusses zur Berathung und Begutachtung handelspolitischer Maßnahmen, ebenso wie Freiherr von Loë. Von weiteren Mitgliedern des Centrums gehörte zur Unterzeichnung des Aufrufs auch der westfälische Freiherr von Hoensbroech, der, wie aus den kürzlichen Verhandlungen der westfälischen Landwirthe ersichtlich ist, mit Herrn Winkelman an demselben Strange zieht. Der Centrumsfraktion als solcher gehört keiner dieser Herren an und Mitglieder derselben haben den wirthschaftlichen Aufruf nicht unterschrieben. Die Meldung der „Deutschen Tagesztg.“, auch der Vorsitzende der Partei, Graf Hompesch habe unterzeichnet, mußte alsbald widerrufen werden. Das Centrum ist aber zu klug, als daß es, dem Beispiel des rechten Flügels der Nationalliberalen folgend, den Agrariern auf den Leim kriechen sollte. Die offizielle Centrumspresse hat, wie bekannt, immer und immer wieder behauptet, der wirthschaftliche Aufruf sei dem Centrum nicht zur Unterzeichnung vorgelegt worden, weil diese ganze Aktion darauf hinauslaufe, die ausschlaggebende Stellung des Centrums im Reichstage zu beseitigen. Es entsprach der Politik des Centrums, einen möglichst tiefen Abgrund zwischen dem Bund der Landwirthe und den agrarischen Elementen der Partei zu graben. In den wirthschaftspolitischen Zielen besteht zweifellos eine weitgehende Uebereinstimmung zwischen einer großen Zahl von Mitgliedern des Centrums und dem Bund der Landwirthe, wie sich das bei der Berathung des Börsengesetzes, in der Margarinefrage ꝛc. gezeigt hat Das Centrum aber will nicht geführt werden, sondern es will auch in Zukunft selbst führen. Was die Unterschrift des Grafen Loë und Winkelmann unter dem Sammlungsaufruf bedeutete, ist nachgerade klar geworden. Der westfälische Bauernverein hat die Forderung aufgestellt, daß die Parteileitung acht von den zehn westfälischen Mandaten praktischen Landwirthen überlasse — was bekanntlich abgelehnt wurde. Der rheinische Bauernverein, d. h. Graf Loë verlangte zunächst ein Mandat für den stellvertretenden Redakteur der „Rhein. Volksstimme“, den Beirath des Vorsitzenden, Herrn Schreiner, der zwar kein Landwirth, aber dafür mit dem Grafen Loë ein Herz und eine Seele ist. Auch dieser Anspruch blieb unerfüllt. Darauf hat Graf Loë die Maske abgeworfen und der Centrumsleitung den Krieg erklärt. In allen rheinischen Wahlkreisen, die im Besitz des Centrums sind, sollen eigene Candidaten des rheinischen Bauernvereins aufgestellt werden. Begreiflicher Weise ist das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tageszeitung“ über diese Spaltung im Centrumslager entzückt; sie prophezeit jetzt schon den Sieg der Sache des — „Mittelstandes“. Ob der westfälische Bauernverein dem Vorgange des rheinischen folgen wird, bleibt abzuwarten. Vorläufig behauptet die „Germania“, nicht aus der katholischen Bevölkerung von Rheinland und Westfalen heraus seien diese Quertreibereien entstanden; denselben lägen nicht sachliche, sondern lediglich persönliche Motive zu Grunde. Ob das richtig ist, wird der Ausfall der Wahlen erkennen lassen. Hoffentlich haben die Herren vom Bunde der Landwirthe sich zu früh auf Sukkurs aus dem Centrum gefreut.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Nach einer aus Kingstown in New-York am Montag eingegangenen Meldung hat das amerikanische Schlachtschiff „Oregon“ einen spanischen Torpedobootzerstörer, bei dem Versuche, in den Hafen von Santiago einzulaufen, in den Grund gebohrt. Es wird ferner gemeldet, daß alle an Bord des Torpedobootzerstörers Befindlichen umgekommen seien. Es sei ungewiß, ob es der „Terror“ oder der „Furor“ gewesen. Der „Oregon“ habe ein langgeformtes Boot die Küste entlang fahren sehen und durch Signale zum Anhalten aufgefordert. Als die Signale nicht in der richtigen Weise beantwortet wurden, habe die „Oregon“ auf den Torpedobootjäger eine 13 Zoll-Granate abgefeuert, die ihn in der Mitte des Rumpfes traf.

Wie dagegen ein an Bord der „New-York“ (des Flaggschiffes des vor Santiago liegenden amerikanischen Geschwaders) befindlicher Berichterstatter telegraphirt, ist die Nachricht, das Schlachtschiff „Oregon“ hätte einen spanischen Torpedojäger zum Sinken gebracht, unbegründet.

Dem Madrider „Imparcial“ wird aus Santiago de Cuba gemeldet: Das aus 20 Schiffen bestehende amerikanische Geschwader begann am Sonnabend Abend um 10 Uhr das Bombardement wieder; dasselbe dauerte 45 Minuten, doch erreichten die Geschosse die Batterien nicht, welche deshalb auch garnicht antworteten.

Nach einer dem New-Yorker „Evening Journal“ aus Kingston zugegangenen Depesche vom heutigen Tage hätten die Amerikaner bei Punta Cabrera westlich Santiago de Cuba mindestens 5000 Mann gelandet. Dieselben hätten sich mit etwa 3000 Aufständischen unter Garcia vereinigt. Es wird behauptet, daß die Amerikaner nur geringen Schwierigkeiten bei der Landung begegneten, während welcher Admiral Sampson die Gehölze am Lande durch die Kanonenboote unter Feuer gehalten habe. Auch einige große Belagerungsgeschütze wären mit gelandet worden.

An das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in London ist ein Brief des Lieutenants Carranza, datirt aus Montreal vom 26. Mai, im Wortlaut durch Kabeltelegramm übermittelt worden, welcher an den Admiral Inay in Madrid gerichtet ist und eine genaue Kenntniß der Bewegungen der Amerikaner zur See zeigt. Derselbe beweist in den Augen der Amerikaner, daß Carranza in den Vereinigten Staaten eine Spionage-Organisation eingerichtet habe. Carranza giebt zu, der Verfasser des Briefes zu sein, bestreitet aber, sich der Spionage schuldig gemacht zu haben.

Politische Uebersicht.

Ueber die **neueste Geschichte** ist viel geschrieben und noch mehr gefabelt worden. Die Veröffentlichung der Briefe und authentischen Dokumente, die jetzt begonnen hat, ermöglicht den Nachweis, daß unsere modernen Historiographen mit seltenen Ausnahmen — ob bewußt oder unbewußt, lassen wir dahingestellt — zwar die Anschauungen der Regierungs- und regierungsfreundlichen Kreise über die Opposition in der Conflictszeit registriren, diese Opposition selbst aber weder kennen noch studirt haben, es sei denn, daß sie sich später wie Gneist und Sybel mauserten und wie damals die Opposition, so jetzt deren Geschichte, um mit Virchow zu reden, „vergneist und versybelt“ haben. Mit um so größerer Freude ist es zu begrüßen, daß der Veteran der Fortschittspartei und Geschichtsschreiber der Linken, Ludolf Parisius, seine Biographie des Freiherrn Leopold von Hoverbeck zu einem Beitrag zur vaterländischen Geschichte, wie er es bescheiden nennt, zu einer Geschichte der preußischen Verfassungskämpfe ausweitet. Im Laufe der Woche wird der zweite Theil dieses Werkes versandt werden, welches den Verfassungskampf und das budgetlose Regiment von 1862 bis zum dänischen Kriege behandelt. Die Entstehung des Verfassungsconflictes und des budgetlosen Regimentes und die standhafte opfervolle Vertheidigung von Recht und Verfassung durch Hoverbeck und seine Freunde im preußischen Abgeordnetenhause ist hier nach Akten, Drucksachen und stenographischen Berichten, nach Briefen und Aufzeichnungen Betheiligter, sowie nach eigenen Erinnerungen erzählt. Diese Schilderung Hoverbecks und seiner parlamentarischen Thätigkeit wird die Geschichtsschreibung der Gegner berichtigen und zu gerechterer Würdigung jener Kämpfe beitragen. Besonders interessant sind die Parthien, welche von dem Plane handeln, das Wahlrecht durch ein oktroyirtes zu ersetzen, welches der Regierung bessere Mehrheiten sichert. Wir kommen darauf zurück, sobald das Buch ausgegeben ist.

* * *

Allen Chikanen, welche der Bauernverern „Nordost“ sich seit seinem Bestehen hat gefallen lassen müssen — der Minister des Innern, Frhr. v. d. Recke, der doch gewiß nicht an Nervenschwäche leidet, ist sogar erschrocken, als er die Berichte über die Handhabung des **Vereins- und Versammlungsrechts in Pommern** gelesen hatte — setzen die neuesten Vorgängen die Krone auf. „Aus dem Dorfe B.“, schreibt der „Kottbuser Anz.“ „wird uns berichtet, daß der dortige Gutsherr einigen Pächtern, die sich dem „Nordost“ angeschlossen haben, einen Zwangsbefehl hat zugehen lassen, daß sie die vom vorigen Jahre rückständigen Pachtgelder, die sie wegen der Ueberschwemmung und des Mißwachses auf Feld und Wiese nicht entrichten konnten, nun unverweilt zahlen. Am schlimmsten ist der Druck von Oben in Werben. Bauern, die dem „Nordost“ angehören und die in amtlichen Angelegenheiten sich an den zuständigen Amtsvorsteher wendeten, wurden von diesem in mehreren Fällen bedeutet, sie möchten sich doch mit ihrer Angelegenheit an den „Nordost“ wenden! Unter diesem Gesichtswinkel versteht man auch, wie die Erklärungen von Bauern, daß sie dem „Nordost“ nicht angehören, in die Stolper Zeitungen gekommen sind. Die Agrarier haben also keine Ursache, über Mangel an Unterstützung seitens der Behörden zu klagen.“

* * *

Der Bericht der **Handelskammer zu Breslau** über das Jahr 1897 charakterisirt, leider sehr zutreffend, die gegenwärtige Lage also: „Eine wilde Agitation, die für die Großbetriebe eines einzelnen Berufsstandes Sondervortheile erstrebt, gewinnt durch ihren Terrorismus mehr und mehr Einfluß und droht unter Ausnutzung einer veralteten Wahlkreiseintheilung, welche der in den drei letzten Jahrzehnten eingetretenen beispiellosen Verschiebung der Bevölkerung und des wirthschaftlichen Schwergewichts nicht im geringsten Rechnung trägt, unter kluger Benutzung der Uneinigkeit der bürgerlichen Kreise, des Zwiespalts derselben mit breiten Schichten der industriellen Arbeiterbevölkerung, der Nachgiebigkeit von Personen nnd Parteien, die aus Sorge, ein Mandat zu verlieren, den extremsten Forderungen zustimmen, entscheidenden Einfluß auf unsere wirthschaftliche Gesetzgebung zu gewinnen.“

Deutschland.

Berlin, 6. Juni. Der Kaiser ist heute Abend $6^3/_4$ Uhr hier wieder eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe von der Kaiserin und den kaiserlichen Kindern empfangen.

— „Der heutige Tag“ — schreibt die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ — „ist für das Vaterland und besonders für die kaiserliche Marine ein Tag schmerzlichen Andenkens. Am 6. Juni 1873 verschied in Karlsbad Prinz Adalbert von Preußen, der Begründer unserer Marine. Der hochselige Prinz-Admiral hat, nachdem sich infolge der Blockade deutscher Häfen durch die Dänen 1848 der Gedanke an die Nothwendigkeit einer Flotte Bahn gebrochen hatte, seine Lebensaufgabe in der Schaffung einer preußischen Marine gesehen, und sie mit unermüdlicher Energie durchzuführen gewußt. In seinen letzten Lebensjahren, nach dem dänischen Kriege, war es dem hochseligen Prinzen vergönnt, das kräftige Aufblühen seiner Schöpfung mitzuerleben und so sein Lebenswerk gekrönt zu sehen. Die Marine aber bewahrt ihrem prinzlichen Gründer ein dankbares und treues Andenken. — Am Sarkophag des hochseligen Prinzen im Interimsdom wurde heute Mittag durch eine Deputation aus Offizieren des Obercommandos der Marine und des Reichsmarineamtes ein Kranz niedergelegt. Die Deputation unter Führung des Contreadmirals Barandow bestand aus dem Capitain z. S. Fischel, Korvettencapitain Gercke, Capitainlieutenant Scheer und Lieutenant z. S. Frhr. von Keyserlingk. In Wilhelmshaven wurde vom Seeoffiziercorps ein Kranz an dem Denkmal des Prinzen Adalbert niedergelegt.“

— Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt, die vom Pariser „Figaro“ gegebene Nachricht, nach welcher der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung zu nehmen beabsichtige, entbehrt jeglicher Begründung.

— Der russische Minister des Auswärtigen, Graf Murawjew, traf Montag Nachmittag in Wiesbaden zur Beisetzung seiner hier vor einigen Tagen verstorbenen Mutter ein.

— Die bairische Kammer der Abgeordneten beschloß, daß der Steuergesetz-Ausschuß zur Berathung der Steuer-Reform und ferner ein besonderer Justiz-

Ausschuß für Vorberathung der durch die Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches erforderlichen Gesetze auch während der Vertagung des Landtages in Thätigkeit bleiben sollen.

— Herr Müller-Fulda hat sich dem „Schwäbischen Mercur" zufolge über das angeblich bedrohte Wahlrecht privatim dahin geäußert, der von ihm gemeinte Bundesstaat sei das Großherzogthum Weimar. Dort habe vor mehreren Jahren ein Geh. Regierungsrath im Ministerialdepartement des Innern, der inzwischen in den Dienst eines großen Bankinstituts in einem thüringschen Kleinstaat übergetreten ist, eine förmliche Gesetzesvorlage zur Beschränkung des derzeit giltigen Wahlrechts ausgearbeitet und seiner Regierung mit der Bitte unterbreitet (!), solche dem Bundesrath zur weiteren Benutzung vorzulegen. Letzteres würde in dem Augenblick geschehen, in welchem eine dem Plane günstige Reichstagsmehrheit aus den Wahlen hervorgehe. — Dazu bemerkt das Blatt: „Nach Erkundigungen an competenter Stelle enthalten jedoch die Akten der weimar'schen Regierung nicht die Spur eines derartigen Elaborats oder irgend einer ähnlichen Niederschrift und haben sie auch niemals enthalten."

— Der Präsident des Abgeordnetenhauses von Kröcher, der als conservativer Reichstagscandidat in einer Wahlversammlung zu Salzwedel sprach, erklärte sich als Anhänger des Bundes der Landwirthe, als Förderer des christlichen Charakters des Staates und einer starken Monarchie, auch er habe freiheitliche Ideen und wünsche ein freier Mann zu bleiben, aber nur unter einem starken Königthume. Er verwarf die Gewerbefreiheit, und die Beharrungsmethode der Freisinnigen nannte er die Prinzipienreiterei. „Ich gebe zu, daß der Freisinn das Wohl des Staates will; öffentlich glaube ich das, was ich indeß im Innern denke, geht Niemand etwas an." Ueber die Socialdemokratie äußerte sich von Kröcher dahin: Er halte es nicht für richtig, daß sie so behandelt werde, als ob sie mit den bürgerlichen Parteien gleich stände. Ganz unverständlich sei es, daß die Socialdemokraten im Reichstage mit Abgeordneten anderer Parteien gleichberechtigt seien. Sie dürften vor allen Dingen nicht in Commissionen sitzen, am allerwenigsten den Vorsitz in solchen führen. Daß man ihnen solche Rechte einräume, verstehe er einfach nicht. Den Antrag Kanitz hält er für sehr schwer durchführbar, trotzdem werde er gegebenenfalls für ihn stimmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die „Wiener Abendpost" bezeichnet die Meldung, daß ein Theil der Hoffestlichkeiten anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers bereits im August stattfinden werde, für vollkommen unrichtig. Das Blatt bemerkt, das für die ersten Tage des Dezember entworfene Festprogramm habe keinerlei Aenderung erfahren.

Schweiz.

— Die Bundesversammlung trat heute in Bern zur ordentlichen Sommersession zusammen. Der Nationalrath wählte zu seinem Präsidenten Thelin-Waadt (radikal), zum Vizepräsidenten Heller-Luzern (radikal). Der Ständerath wählte zum Präsidenten Hildebrand-Zug (ultramontan), zum Vizepräsidenten Simen-Tessin (radikal).

Türkei.

— Die Auszahlung von 260000 türkischen Pfund aus der hellenischen Kriegsentschädigung durch die Ottomanbank an die Orientbahn ist durch ein soeben erlassenes Irade angeordnet worden.

Von Nah und Fern.

* **Fritjhof Nansen** hielt sich auf seiner Rückreise von den oberitalienischen Seen nach Christiania auch einige Tage auf Schweizerboden auf. Er beabsichtigte, mit seiner Gemahlin eine Tour auf den Rhonegletscher zu machen, mußte aber des schlechten Wetters wegen auf der Furka bleiben, wo übernachtet wurde. In Luzern, wo er einen Tag verweilte, war Nansen bei seiner Abreise der Gegenstand lebhafter Ovationen seitens der zahlreichen Gäste des Hotels, in dem er abgestiegen war. Er erklärte auf Befragen, daß er keineswegs mehr beabsichtige, nochmals den Nordpol aufzusuchen, sondern er werde andere Reisen im Dienste der Wissenschaft unternehmen.

* **Der alte Student.** Pfingstmontag Abend hat sich der 42jährige Studirende der Medizin, Anton Groeger, aus Braunsdorf in Schlesien gebürtig, in Wien durch einen Revolverschuß getödtet. Groeger war ein alter Student, der die Hoffnung, seine Studien wohl jemals beendigen zu können, wohl selbst schon aufgegeben haben dürfte. Es ging ihm recht schlecht. Er lebte von den Unterstützungen seiner Angehörigen und eines Wiener Arztes, allein diese Beträge reichten, so bescheiden er auch lebte, nicht aus, um ihn vor bitteren Sorgen zu schützen. Der alte Student ließ täglich den Milchmann, die Kräutlerin und den Bäcker kommen, holte sich das Fleisch und bereitete dann alles selber in seinem Zimmer. In den letzten Tagen aber litt er Hunger. Der Milchmann wollte ihm nichts mehr borgen, ebenso der Fleischhauer, nicht der Wirth, niemand; die Miethe schuldete er schon seit mehreren Monaten. Sonnabend versuchte er es abermals beim Wirth, den er bis in die Küche folgte, wo er fragte, was für ihn zum Essen da wäre. Der Wirth wies ihn ab. Groeger schwieg und ging in gedrückter Stimmung nach Hause. Er nahm vom Bäcker fünf Semmeln, von denen er nebst Wasser am Pfingstsonntag und Pfingstmontag ausschließlich lebte. Montag Abend legte er sich in das Bett und jagte sich eine Kugel in's Herz.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 6. Juni. Heute tagte hier der Ausschuß des Verbandes westpreußischer Feuerwehren. Es wurde dabei hauptsächlich die Tagesordnung für den am 19. hier stattfindenden Feuerwehrtag festgestellt und wichtigere Punkte, wie z. B. Dienstinstructionen, Gründung einer Unfallkasse, in längerer Berathung vorbereitet. — Ein bedauerlicher Unfall passirte Sonnabend Abend gegen 11 Uhr dem Herrn Gutsbesitzer Gustav Flindt aus Barent. Als Herr Flindt auf dem Heimwege von hier nach Barent war, wurden die Pferde in der Nähe von Lissau scheu und gingen durch. Herr F. zog die Leine an und wollte die Pferde zum Stehen bringen, die Leine riß aber und wollte Herr F. nun das zerrissene Ende ergreifen und bog sich daher vornüber, verlor aber das Gleichgewicht und fiel unter den Wagen. Hierbei brach sich Herr F. ein Bein und verletzte sich nicht unerheblich im Gesicht.

Pr. Holland, 6. Juni. Herr Superintendent Krukenberg feierte am Freitag mit seiner Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit. Von nah und fern waren Verwandte, Freunde und Bekannte erschienen, darunter der Königliche Eisenbahndirektionspräsident Herr Simson-Königsberg. Die Mitglieder des Gemeindekirchenraths und der Gemeindevertretung gratulirtem dem Jubelpaar durch eine Deputation, bestehend aus den Herren Landrath v. Reinhard, Bürgermeister Podzun, Stadtältesten Peiler und Gutsbesitzer Sinhuber, und überreichten einen geschmackvollen silbernen Tafelaufsatz mit sinniger Widmung. Am Nachmittag 4 Uhr fand in den Räumen des „Deutschen Hauses" ein Festmahl statt, wozu das Jubelpaar die Geistlichen des Kreises und Freunde des Hauses eingeladen hatte. Die Amtsbrüder des Herrn Superintendenten verehrten ihm zwei silberne Vasen und eine silberne Blumenschale. An dem Festmahl nahmen über 70 Personen theil. — Die heute in Maldeuten stattgefundene conservative Wahlversammlung wählte durch Zuruf Herrn Majoratsbesitzer Adolf Graf zu Dohna-Schlodien als Candidat für die am 16. d. M. stattfindende Reichstagswahl. Der Vertreter des Bundes der Landwirthe, Herr Rittergutsbesitzer Glür-Gergehnen, theilte Namens des Bundes mit, daß der Vorstand sich mit der Aufstellung dieses Candidaten einverstanden erkläre.

Aus Ostpreußen, 7. Juni. In unserer Provinz steht der Bau dreier neuer katholischer Kirchen bevor. Zunächst soll in der Stadt Insterburg, dem Knotenpunkt der für Ostpreußen wichtigsten Eisenbahnen, eine neue katholische Kirche gebaut werden. Dieselbe ist geplant in der Bahnhofsstraße, der Hauptstraße der Stadt, neben dem großen Garten des großen Garnisonslazareths. Die Kirche ist in großem Stil gedacht, obwohl die Stadt Insterburg einschließlich des Militärs — und es liegt eine starke Garnison daselbst — nur 438 Katholiken nach der Volkszählung von 1895 zählt; auf dem Lande leben zerstreut 113 Katholiken. Ferner soll eine katholische Kirche auf samländischem Boden entstehen und zwar in dem unweit Tenkitten gelegenen Dorfe Alt-Pillau. Thatsächlich ist im Dorfe Alt-Pillau ein Grundstück dazu angekauft, der Erwerb eines zweiten benachbarten Grundstücks vorläufig infolge des hohen Preises aufgegeben. In Alt-Pillau leben etwa 13 Katholiken, auch in der benachbarten Stadt Pillau sind nicht mehr ansässig; unter dem in Pillau stehenden Militär befinden sich etwa 80 Katholiken. Der dritte katholische Kirchbau steht in Allenstein bevor, wo eine Kirche „Zum heiligen Herzen Jesu" gebaut werden soll. Allenstein besitzt schon eine große katholische Kirche, die für die dortige katholische Gemeinde vollkommen ausreichen könnte; aber es soll in der Nähe des Gerichtsgebäudes die zweite erstehen.

Mehlsack, 5. Juni. Ein Raub der Flammen wurde heute Vormittags das Fabriketablissement des Fabrikbesitzers Arthur Romanowski hierselbst. Das Feuer brach in einem Fabrikraume aus und verbreitete sich bei dem günstigen Winde mit rasender Schnelligkeit auf sämmtliche Räume, so daß die ganze Fabrik und das Wohnhaus eingeäschert wurden. Der Tüchtigkeit unserer freiwilligen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß die Dampfschneidemühle erhalten blieb. Herr Romanowski ist zwar versichert, aber nur gering.

Insterburg, 6. Juni. Das zweite litthauische Musikfest hat trotz der ungünstigen Witterung eine Einnahme von 8000 Mark ergeben, wobei der nicht unbedeutende Ertrag des nachträglich veranstalteten großen Volksconzertes nicht inbegriffen ist, ebenso nicht die vom Cultusminister bewilligte Beihilfe von 600 Mark. Wahrscheinlich werden bei diesem zweiten Musikfeste ebenso wie beim ersten die Garantiescheine nicht in Anspruch genommen werden. — Bei Gelegenheit der Generalversammlung des Litthauischen Centralvereins für Litthauen und Masuren in Oletzko beging heute der langjährige Leiter dieser Corporation Herr Oekonomierath Stöckel die Feier seiner fünfundzwanzigjährigen Amtsthätigkeit bei dem Verein. Aus diesem Anlaß wurde der Jubilar u. a. durch die Ueberreichung eines prachtvollen Elchgeweihes und eines prachtvollen silbernen Bechers mit entsprechender Inschrift geehrt.

Gumbinnen, 4. Juni. Eine wohlhabende Bettlerin ist eine in den 70er Jahren stehende Ortsarme in Fichtenwalde. In einem Hause in der Goldaperstraße hierselbst wurde aus einer unverschlossenen Wohnung ein Portemonnaie mit 90 M. 80 Pf. gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf die Bettlerin, die zu jener Zeit das Haus betreten hatte. Die Haussuchung bei ihr brachte ein überraschendes Ergebniß, denn man fand etwa 1000 Mk. baares Geld in Silber- und Nickelmünzen, ferner einen großen Vorrath von Lebensmitteln, zum Theil schon verdorben, sowie eine Menge von Kleidern, Wolle, Garn, Federn &c., alles erbettelte Dinge. Der Diebstahl an dem Portemonnaie konnte der Bettlerin nicht nachgewiesen werden.

Bromberg, 4. Juni. Der erste ostdeutsche Sanitätscolonnentag für die Provinzen Westpreußen, Ostpreußen und Posen hat heute begonnen. Herr Regierungspräsident v. Tiedemann hielt eine Ansprache, in welcher er hervorhob, wie lebhaft sich in den Kriegen von 1866 und 1870/71 das Bedürfniß nach der Ausbildung von Sanitätscolonnen herausgestellt und wie musterhaft sich diese heutigen Tages bereits, auch in unserer Ostmark, ausgebildet und organisirt haben. Er brachte am Schluß ein Hoch auf den Kaiser und auf die Kaiserin als Protektorin der Krankenpflege aus und erklärte die Sanitäts-Ausstellung für eröffnet. Von den 60 Ausstellern wurde der größte Theil prämiirt. Es erhielten u. a. den ersten Preis: Julius Menard-Bromberg und C. Metres-Brönberg. — Die städtische Canalisations- und Wasserleitungsfrage ist neuerdings um ein gut Stück vorwärts und damit dem Endziele ihrer Lösung näher gerückt worden. In den am Donnerstag und Freitag abgehaltenen Stadtverordnetensitzungen, in denen diese Frage den einzigen Gegenstand der Berathung bildete, wurde das betreffende Ortsstatut über Wasserleitung, Canalisation &c. endgiltig und einstimmig angenommen. Schon in nächster Zeit wird der Bezirksausschuß sich mit demselben beschäftigen. Genehmigt derselbe das Statut, dann dürfte noch in diesem Sommer mit den Arbeiten des Baues begonnen werden. Veranschlagt ist die ganze Anlage auf 3080000 Mk., davon kommen auf Wasserleitung und Canalisation 2920000 Mk. und auf die Kläranlage 160000 Mk. Der Wasserzins soll von den Bewohnern in der Weise aufgebracht werden, daß pro bewohnten Raum jährlich 3 Mk. gezahlt werden, ferner pro Badeeinrichtung 2,60 Mk.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 7. Juni 1898.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 8. Juni: Meist heiter, ziemlich warm, meist trocken.

Besichtigung. Sonnabend Mittags 12 Uhr kamen mit dem Dampfer „Schmeling" die Herren Landforstmeister von dem Borne, Oberforstmeister Boy-Königsberg, Forstrath Goulion-Berlin, Geh. Rath Brohm-Berlin, Oberförster Mantey-Putzig, Oberförster Meyer-Steegen und Forstassessor Müller in Kahlberg an. Die genannten Herren unterzogen die Anpflanzung der Dünen in Kahlberg einer eingehenden Besichtigung. Nachdem die Herren in Schilling's Hotel „Zum Walfisch" das Diner eingenommen hatten, fuhren sie um 4 Uhr Nachmittags mit dem Dampfer „Schmeling" nach Königsberg.

Der ostpreußische Städtetag wird in diesem Jahre am 20. und 21. Juni in Gumbinnen abgehalten werden.

Der Ostdeutsche Fluß- und Kanalverein hält am 9. Juni seine vierte Generalversammlung in Bromberg ab. Im Anschluß an diese Versammlung wird nach einem Bericht über die Wasserstraße zwischen Weichsel und Oder (Brahe, Bromberger Kanal und Netze) über den Großschifffahrtsweg Berlin-Stettin mit besonderer Rücksicht auf die wirthschaftlichen Interessen des Ostens verhandelt, wofür die Herren Matthesius-Freienwalde und Direktor Neumann-Berlin bezw. Rittergutsbesitzer Graf v. Hacke-Alt-Rauß die Berichterstattung übernommen haben. Der Osten hat ein ganz besonderes Interesse an dem Ausbau der östlichen Linie, welche von Hohensaathen über Freienwalde-Alt-Friedland und Erkner projektirt ist, mit einem Seitenkanal von Alt-Friedland nach Küstrin. Dadurch wird der Wasserweg von Osten nach Berlin um 63 bis 100 Kilometer verkürzt, ein für die wirthschaftliche Förderung des Ostens wesentlicher Umstand.

Centrum und Polen. Der Delegirtentag der polnischen Vertreter der einzelnen Wahlkreise hat in Graudenz den Beschluß gefaßt, in allen Wahlkreisen bei der Hauptwahl sich in kein Compromiß mit anderen Parteien einzulassen, sondern nur für einen Polen zu stimmen. Dieses Vorgehen hat die Centrumspartei in Westpreußen veranlaßt, in allen Wahlkreisen unserer Provinz eigene deutsche Candidaten aufzustellen. Als Zählcandidat der Centrumspartei ist dabei Dr. Lieber für die Wahlkreise Neustadt-Putzig-Carthaus, Berent-Dirschau-Pr. Stargard, Stuhm-Marienwerder, Löbau-Rosenberg, Graudenz-Strasburg, Culm-Briesen-Thorn, Schwetz, Stolp-Lauenburg und Bütow-Schlawe-Rummelsburg aufgestellt.

Uebungen. In Folge der Reichstagswahl bezw. Stichwahl sind die Uebungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes aufs neue verlegt worden. Die Uebung der zweiten Rate der Reserve der Provinzial-Infanterie ist in die Zeit vom 30. Juni bis zum 13. Juli verlegt, auch findet diese Uebung nicht in Danzig, sondern auf dem Schießplatz Gruppe statt. Die Uebungen der ehemaligen Einjährig-Freiwilligen der Infanterie beginnen am 30. Juni auf dem Schießplatz Gruppe, die der Cavallerie um dieselbe Zeit beim Husaren-Regiment Nr. 5 in Stolp. Die Uebungsdauer von acht Wochen bleibt bestehen. Die Uebung der Provinzial-Feldartillerie findet ebenfalls vom 30. Juni bis 13. Juli beim Feldartillerie-Regiment Nr. 36 in Danzig statt. In derselben Zeit üben die Reservisten der Cavallerie bei der dritten Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 in Pr. Stargard und die Reservisten und Landwehrleute der Provinzial-Jäger beim Jäger-Bataillon Nr. 2 in Culm.

Fernsprechverbindung Berlin—Memel. Die Fernsprechverbindung Berlin—Memel über Elbing-Königsberg erhält nach der Genehmigung des Staatssekretärs des Reichspostamts neue Anschlüsse, indem der Fernsprechverkehr von Gumbinnen in den Fernsprechverkehr Berlin-Memel und Thorn-Bromberg nach Eröffnung der in der Ausführung begriffenen Doppelleitung Berlin-Danzig eingeschaltet werden darf.

Prämiirung von Erfindungen. Von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten sind dem Eisenbahnwerkmeister Neitzel in Bromberg für eine von ihm erfundene Verriegelung von Schutzvorrichtungen für Drehbänke und dem Eisenbahnwerkmeister Kant in Bromberg für eine von ihm erfundene Vorrichtung zum Runden der Siederohrlöcher bei Locomotivkesseln Prämien im Betrage von je 300 Mk. bewilligt worden.

Besitzveränderung. Herr Rentier Riedelsdorf in der Sonnenstraße hat an Herrn Schuhmachermeister Leweik in der Niederstraße sein Haus Grubenhagen 12a für 14500 Mark verkauft. Die Uebernahme erfolgt am 1. Oktober.

Der Berliner Wollmarkt findet in diesem Jahre am 21., 22. und 23. Juni in der Rinderhalle des städtischen Centralviehhofes statt. Für die eisenbahnseitige Beförderung von Wollsendungen nach und von dem Central-Viehhofe wird neben der tarifmäßigen Fracht für diese Station eine Anschlußgebühr von 7,20 Mk. für jeden beladenen Wagen erhoben. Die Sendungen müssen an die Verwaltung des städtischen Central-Viehhofes oder an Interessenten, denen die Beförderung nach und von dieser Station gestattet ist, gerichtet oder von denselben aufgegeben sein.

Schlachthof-Bericht. Im städt. Schlachthof wurden im Monat Mai cr. geschlachtet: 100 Bullen, 13 Ochsen, 116 Kühe, 14 Stärken, zus. 243 Rinder, 1031 Schweine, 624 Kälber, 177 Schafe, 33 Ziegen, 5 Pferde, überhaupt 2113 Thiere. — Von auswärts wurden geschlachtet eingeführt: 15 Rinderviertel, 65 ganze und 5 halbe Schweine, 103 Kälber, 1 Schaf, 7 Ziegen. — Beanstandungen: als minderwerthig: 11 Rinder, 12 Schweine, 535 Kälber, 2 Ziegen; zum Kochen: 3 Rinder, 14 Schweine, 2 Kälber; zum Verbrennen: 2 Rinder, 1 Schwein, 1 Kalb, 1 Ziege.

Verhaftung. Wegen schwerer Körperverletzung wurde gestern der Arbeiter Arthur Wagner von der Brandenburger-Straße verhaftet. Derselbe hat vor einigen Tagen auf den Arbeiter August Eggert aus Pangritz-Colonie mit dem Hals einer abgebrochenen Glasflasche losgeschlagen und ihm dabei eine Ader an den Schläfen durchgeschlagen.

Der blaue Montag gab gestern wiederum Anlaß zu verschiedenen Verhaftungen. Mittags wurde ein betrunkenes Frauenzimmer, welches durch ihr anstößiges Benehmen auf dem Gr. Lustgarten Aergerniß erregte, und Abends ein betrunkener Mann, welcher dort groben Unfug verübte, festgenommen. Durch die Königsbergerstraße zogen am Abend zwei Betrunkene, welche die ihnen begegnenden Personen anrempelten und vom Trottoir stießen. Beide wurden zu ihrer Ausnüchterung nach dem Polizeigewahrsam geschafft. Der eine von ihnen wird sich auch noch wegen Bedrohung, versuchter Befreiung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben. Zwei sinnlos Betrunkene mußten mit der bekannten Polizeidroschke fortgeschafft werden.

Das Fahrrad, welches, wie wir gestern gemeldet haben, einem Kaufmann aus der Junkerstraße gestohlen worden war, hat sich wieder gefunden. Der Dieb hat in sofern Pech gehabt, als ihm auf der Holländer Chaussee die Kette des Fahrrades geplatzt ist. In Folge dessen hat er das Rad im Chausseegraben liegen lassen.

Strafkammer. Wegen Diebstahls im Rückfalle bezw. Begünstigung haben sich der Arbeiter Radtke und dessen Schwester, die Arbeiterfrau Auguste Ekloff aus Ellerwald 3. Trift zu verantworten. Im Frühjahr stahl der Angeklagte Radtke von dem Holzhof des Zimmermeisters Thießen in Schillingsbrücke zwei Stücke Holz im Werthe von 2 Mk. Frau E. war ihm beim Fortschaffen des Holzes behilflich. Beide Angekl. sind mehrfach vorbestraft. Radtke wurde wegen Diebstahls im Rückfalle zu 4 Monaten Gefängniß und die Ekloff wegen Begünstigung zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Wegen gegenseitiger Körperverletzung sind durch das Schöffengericht zu Riesenburg die Besitzer Gustav Brock und Ernst Bleich zu je 50 Mk., der Besitzer Friedrich Priebe zu 75 Mk. und der Besitzer Gustav Teschendorf zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Sämmtliche Angeklagte sind aus dem Dorfe Wachsmuth. Hiergegen haben dieselben Berufung eingelegt. Am 17. Februar fand in Wachsmuth eine Gemeindeversammlung statt. Nach Schluß derselben begaben sich die Angeklagten in das Brehnische Gasthaus, dort geriethen sie wegen der veranlagten Steuern in Streitigkeiten. Brock gebrauchte hierbei gegen Teschendorf ein Schimpfwort, und infolgedessen kam es zu gegenseitigen Thätlichkeiten. Teschendorf erhielt eine stark blutende Stirnwunde, im Uebrigen waren die Verletzungen nur leichter Art. Auf Grund der sehr umfangreichen Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof sämmtliche Angeklagte für schuldig, die von dem Vorderrichter verhängten Strafen aber gegen drei Angeklagte für zu hoch bemessen. Der Gerichtshof erkannte gegen Brock und Bleich auf je 20 Mark Geldstrafe bezw. 4 Tage Gefängniß, gegen Teschendorf auf 10 Mark Geldstrafe bezw. 2 Tage Gefängniß, wogegen die Berufung des Priebe verworfen wurde.

Arg gemißhandelt haben am 2. Januar der Töpferlehrling Carl Pusch und der Arbeitsbursche Albert Tolksdorf aus Marienburg auf öffentlicher Straße den Arbeiter Kirschbaum. Ersterer schlug mit einem ungewöhnlich starken Ochsenziemer, letzterer mit einem Holzstock auf K. los. Mit Rücksicht auf die bewiesene hochgradige Rohheit erkannte der Gerichtshof gegen Pusch auf 8 Monate Gefängniß, und gegen Tolksdorf, der bei Begehung der That noch nicht das achtzehnte Lebensjahr erreicht hatte, auf 6 Monate Gefängniß. Der Angeklagte Pusch wurde bei der Höhe der Strafe sofort in Haft genommen. Gegen den ebenfalls angeklagten Arbeitsburschen Anton Flötowski wurde die Verhandlung vertagt.

Schöffengericht. Einen Vertrauensbruch hat sich der Handelsmann Wilhelm Falkowski von hier dadurch zu Schulden kommen lassen, daß er am 2. Februar aus der Wagenremise des Pferdehändlers Masuhr, zu welcher er Zutritt hatte, 2 Schneidemesser und 2 neue Hufeisen entwendete. Mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit erkannte der Gerichtshof auf 1 Tag Gefängniß.

Ein unverbesserlicher Dieb ist der Arbeitsbursche Julius Reiß aus Pangritz-Colonie. Diesmal hat er einem Hausdiener in einem hiesigen Geschäft 1 Taschenmesser und 1 Paar Lederschuhe entwendet. Da das Object ziemlich gering ist, so wurde er zu 8 Tagen Gefängniß zusätzlich verurtheilt.

Wegen Bettelns und Landstreichens

erhält die domizillose unverehel. Elisabeth Schimmelpfennig eine Haftstrafe von drei Wochen.

Eine Holzkiste im Werthe von 50 Pf. entwendete im Januar die Schülerin Auguste Plohmann von hier dem Möbelhändler Sentz, wofür sie einen Verweis erhält. Die Mitangekl. Handelsfrau Barbara Stenzel wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen. Ein ausgebliebener Zeuge wurde in eine Ordnungsstrafe von 10 Mk. bezw. 2 Tage Haft genommen.

Wegen Mißhandlung eines Schulmädchens erhält das Dienstmädchen Johanna Kahtke, z. Z. in Kl. Wickerau, 3 Mk. Geldstrafe bezw. 1 Tag Gefängniß.

Zwei vielversprechende Jungen sind die Schüler Petersohn aus Pangritz-Colonie und der bereits vielfach vorbestrafte Andreas Wobbe von hier. Am 26. März schickte Wobbe den Petersohn in das Geschäft des Händlers Ed. Schulz hierselbst und beauftragte ihn, dem Schulz zu sagen, daß seine, des Schulz Frau, ihn beauftragt habe, ihr auf dem Markt einen 50er Käse im Werthe von 6 Mk. zu kaufen. Schulz verabfolgte ihm den Käse und mit ihm gingen nun dieselben in das Feld und verzehrten ihn zum größten Theil. Sie wurden Beide des Betruges für überführt erachtet und wurde Petersohn mit einem Verweis, Wobbe dagegen mit einer Zusatzstrafe von 10 Tagen Gefängniß bestraft.

Wegen ruhestörenden Lärms hat der Tischlergeselle Carl Berliner von hier ein polizeiliches Mandat in Höhe von 6 Mk. erhalten. Er hat hiergegen Widerspruch erhoben und auf gerichtliche Entscheidung angetragen. Die Strafe wurde heute auf 1 Mk. bezw. 1 Tag Haft ermäßigt.

Nunmehr betraten noch neun Angeklagte die Anklagebank, es sind dies: die Frau Landgerichtsassistentin Pauline Nalessinski, die Rentamtsbotenfrau Pauline Zimmermann, die Schüler Waldemar Nalessinski, Adolf Buchholz und Otto Zimmermann, der Maurer Otto Preuß, die Maurerlehrlinge Carl Borchert und Albert Schaefert und die Schmiedefrau Henriette Buchholz, sämmtlich von hier. Die Anklage legt den Angeklagten zur Last, von einem Reparaturbau des Hauses Friedrich Wilhelmplatz Nr. 11 und 12 Holzabschnitte und Schnitthölzer, sowie alte Zinkblechstücke entwendet bezw. sich hierbei der Hehlerei schuldig gemacht zu haben.

35. Verbandstag der ost- und westpreuß. Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften.

Elbing, den 7. Juni.

(Fortsetzung des Berichts aus der Beilage.)

Die Mitglieder des Verbandstages unternahmen heute früh 7 Uhr unter Führung von Mitgliedern des Festcomitees von der Bürgerressource aus, woselbst man sich versammelt hatten, einen Rundgang durch die Stadt. Es wurde zunächst dem Casino-Garten ein kurzer Besuch abgestattet. Die Herren waren erfreut über den prächtigen Garten, und vielfach wurde anerkannt, daß es wohl in ganz Westpreußen keinen so günstig mitten in der Stadt gelegenen und so schönen Garten giebt. Vom Casino-Garten ging es durch die Hohezinn-, Trauben- und Kegelstraße nach der Königsberger Straße, woselbst die Cigarrenfabrik von Loeser und Wolff aufgesucht und eingehend besichtigt wurde. Die Herren wurden von Herrn Direktor Pamperin begrüßt und von Herrn Fabrikinspektor Braun, sowie dem gesammten Comptoirpersonal empfangen. Die genannten Herren geleiteten ihre Gäste durch die ausgedehnten Räume der Fabrik, deren praktische Einrichtungen allgemeine Anerkennung fanden. Herr Direktor Pamperin machte dabei manche interessante Mittheilungen über Fabrikation, Betrieb und Wohlfahrtseinrichtungen. Die Besichtigung der Fabrik, an welcher sich gegen 150 Personen betheiligten, nahm ungefähr eine Stunde in Anspruch. Darauf kehrte man wieder nach der Bürgerressource zurück.

Die zweite Sitzung, welche am heutigen Tage im Saale der Bürgerressource abgehalten wurde, wurde Vormittags 9 Uhr mit der Begrüßung der Gäste eröffnet. Herr Verbandsdirektor Wolski, welcher die Verhandlungen leitet, begrüßt es als ein erfreuliches Zeugniß, daß in neuerer Zeit die Königliche Staatsregierung den Verhandlungen der Genossenschaften ihr besonderes Interesse zuwendet, welches sie auch dadurch zeigt, daß sie zu den Verhandlungen Vertreter der Regierungspräsidenten entsendet; die Genossenschaften begrüßen das mit Freuden, weil so am besten etwaige falsche Anschauungen zerstört werden und die Herren Vertreter der Regierung sehen können, wie hoch die Genossenschafter die Selbstverwaltung schützen und welch erziehliches Moment gerade die Genossenschaften in die wirthschaftliche Bewegung hineintragen. Männer aller Kreise arbeiten selbstlos an dem großen Werke des Begründers der Genossenschaften, Schulze Delitzsch. Die Genossenschafter treten ein gegen Alle, welche die Genossenschaften aus dem Rahmen der Selbstverwaltung und der Selbsthilfe herausdrängen wollen. Die städtischen Vertretungen haben von jeher dem Genossenschaftswesen ihr besonderes Interesse entgegengebracht. Besonders hat die Stadt Elbing dieses freundliche Interesse stets gezeigt. Auch die Kreisvertreter haben der genossenschaftlichen Bewegung ihr Entgegenkommen gezeigt. Im Anschlusse an diese Ausführungen begrüßte der Redner die Vertreter der Stadt, Herrn Oberbürgermeister Elditt, Herrn Bürgermeister Contag, den Vertreter des Kreises, Herrn Landrath Etzdorf und den Vertreter der Königlichen Regierung zu Königsberg, Herrn Regierungsassessor Kleinschmidt.

Herr Regierungsassessor Kleinschmidt sprach im Namen des Herrn Oberpräsidenten den Dank für die freundliche Einladung aus und überbrachte der Elbinger Handwerkerbank zu ihrem 50jährigen Jubiläum die Glückwünsche der Königlichen Regierung. Der Redner wünschte der Elbinger Handwerkerbank am Schlusse seiner Ansprache ferneres Gedeihen und segensreiches Wirken.

Herr Oberbürgermeister Elditt bietet den Versammelten herzliches Willkommen im Namen der Stadt Elbing. Der Redner weist zunächst darauf hin, daß nun 16 Jahre verflossen sind, daß die Genossenschaften in unserer Stadt zum Provinzialverbandstage in ernster Arbeit vereinigt waren. Das diesmalige Erscheinen der Mitglieder der Genossenschaften berühre uns um so sympathischer, als sie als Gratulanten zu dem 50jährigen Jubiläum der Elbinger Handwerkerbank erscheinen. Die Elbinger Bank ist so alt, wie das Genossenschaftswesen selbst. Die Anfänge der Bank fallen mit dem Auftreten von Schulze-Delitzsch zusammen. Die Elbinger Handwerkerbank hat 50 Jahre hindurch segensreich gewirkt. Er bringe ihr zu ihrem Jubiläum im Namen der Stadt die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Möge die Elbinger Handwerkerbank fortfahren, den Mittelstand durch ihr Wirken weiter zu fördern. Möge gemeinsame Arbeit dazu führen, das Ziel zu erreichen. Am Schlusse seiner Ansprache heißt der Herr Oberbürgermeister die Versammelten nochmals herzlich willkommen.

Herr Landrath Etzdorf wünscht der Elbinger Handwerkerbank zu ihrem Jubiläum ferneres Blühen und Gedeihen.

Herr Commerzienrath Peters überbringt als Aeltester der Kaufmannschaft Elbing die Glückwünsche der Elbinger Kaufmannschaft. Er weist darauf hin, daß er selbst gesehen und miterlebt hat, wie die Elbinger Handwerkerbank aus kleinen Anfängen heraus bis zu den jetzigen großartigen Erfolgen sich entwickelt hat. Der Redner gratulirt im Namen der Aeltesten der Kaufmannschaft Elbing und wünscht derselben segensreiches Wirken.

Der Verbandsdirector, Herr Wolski, dankte hierauf allen Rednern für das Interesse, welches sie den Genossenschaften im Allgemeinen und der Elbinger Handwerkerbank im Besonderen ausgesprochen haben.

Um $9^1/_4$ Uhr begann eine Festsitzung bezw. Generalversammlung der Elbinger Handwerkerbank, eing. Gen. m. unb. Haftpflicht, zur Feier ihres 50jährigen Bestehens. Der Vorsitzende des Aufsichtsraths der Elbinger Handwerkerbank, Herr Monath, eröffnete diese Festsitzung und wies zunächst hin auf die den Mitgliedern des Verbandstages überreichte Festschrift: „Elbinger Handwerkerbank, eing. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht. Ein Rückblick auf ihre 50jährige Thätigkeit 1848/98." Im Anfange des Jahres 1848 traten in Elbing eine Anzahl sehr ehrenwerther, einsichtsvoller Männer zusammen, um dem Creditbedürfniß der kleinen Gewerbetreibenden, zunächst der Handwerker, abzuhelfen und gründeten auf genossenschaftlicher Unterlage mit solidarischer Verpflichtung sämmtlicher Mitglieder eine freie Vereinigung unter der Firma „Elbinger Handwerkerbank." Das Gründungsprotokoll ist leider verloren gegangen; es datirt das erste noch vorhandene Protokoll vom 28. Juni 1848. Nach demselben beschloß der Vorstand, an die Herren Gewerksassessoren ein Schreiben zu richten und sie zu ersuchen, die resp. Gewerke auf die Vortheile der Handwerkerbank aufmerksam zu machen und die einzelnen Mitglieder zum Beitritt aufzufordern. Die Gründung der Handwerkerbank muß in auswärtigen Kreisen sofort Aufmerksamkeit erregt haben, da laut Protokoll ein Schreiben aus Landsberg vom Juni 1848 vorlag, worin um Mittheilung der Statuten der Bank ersucht wird. Bedauerlicherweise sind auch diese ersten Bankstatuten abhanden gekommen. Schon vor dem Jahre 1848 tauchte, wie Herr Monath ausführte, in Elbing der Gedanke der Gründung einer solchen Bank auf. Es waren dies die ersten Anfänge der volkswirthschaftlichen Bestrebungen. Der damalige Oberbürgermeister der Stadt Elbing, Philipps, war ein Freund dieser Bestrebungen und förderte das Unternehmen. Die Stadt unterstützte die Elbinger Handwerkerbank wesentlich, indem sie derselben im Jahre 1851 ein zinsfreies Darlehen von 500 Thalern gewährte. Im Jahre 1858 wurden, um die Betriebsmittel zu vergrößern und den an die Bank gestellten größeren Ansprüchen auf Darlehne zu genügen, unter solidarischer Haftung der Vorstands- und Commissionsmitglieder von der städtischen Sparkasse zu Elbing 2000 Thaler entnommen, die derselben verzinst und durch Abschlagszahlungen getilgt wurden. Das s. Z. von der Stadt gegebene zinsfreie Darlehn war bis auf 150 Thaler abgezahlt. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen machte Herr Monath Mittheilungen über die Direktoren der Bank und die Vorstandsmitglieder seit dem Jahre 1848. Genaue Prüfung der Creditfähigkeit hat die Bank durch alle Fährlichkeiten geleitet. Ihre geringsten Credite betrugen 10 Mk., die höchsten 30 000 Mk. Die Dividenden erreichten höchstens die Höhe von $4^1/_2$ pCt. Die Bank ist in recht erfreulichem, kräftigem Zustande. Wir verdanken, so führt der Redner aus, viel unsern Behörden, besonders der Stadt Elbing. Ebenso verdanken wir viel der Commandite der Königlich Preußischen Bank zu Elbing. Im Anschluß hieran sagt der Redner den Vertretern der Kaufmannschaft von Elbing, der Stadt, des Landkreises und der Regierung den besten Dank für ihre Theilnahme und ihr Wohlwollen. Das älteste Mitglied der Elbinger Handwerkerbank war der verstorbene Geh. Commerzienrath Schichau. Gegenwärtig ist Herr Schuhmachermeister H. Radtke von hier, welcher am 28. März 1849 aufgenommen wurde, das älteste Mitglied. Ueber 40 Jahre sind Mitglieder die Herren Hofbesitzer Schwarz, Schmiedemeister Stahlberg und Maurermeister Hermann. Herr Monath verliest sodann noch Glückwunschschreiben von Morgenstern-Breslau, Vorsitzenden des schles. Verbandes, von Pröbst, Verbandsdirektor des baierischen Genossenschaftsverbandes und von Herrn Stadtverordnetenvorsteher Horn hierselbst.

Herr Verbandsdirektor Wolski überbringt der Elbinger Handwerkerbank im Namen des Verbandes die herzlichsten Glückwünsche und übergiebt die von dem Verbande dedicirte, große Büste von Schulze-Delitzsch. Der Anwalt Herr Dr. Crüger gratulirt namens des allgemeinen Verbandes der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften. Die Gründer der Elbinger Handwerkerbank, so führt der Redner aus, waren echte Pioniere des Genossenschaftswesens, die festhielten an den Principien der Selbsthilfe und Selbstverwaltung. Möge der echte genossenschaftliche Geist auch weiter in der Elbinger Handwerkerbank wirken. Herr Bürgermeister Contag vermittelt seitens des hiesigen Gewerbevereins die herzlichsten Glückwünsche. Der Gewerbeverein und die Handwerkerbank fördern beide den bürgerlichen Mittelstand. Beide sind treue Bundesgenossen geblieben bis zum heutigen Tage. Mögen sie weiter zum Segen des Handwerker- und Mittelstandes wirken. Herr Monath dankt den Rednern und ganz besonders dem Vertreter des Verbandes. Die Handwerkerbank werde stets dem Schulze-Delitz'schen Prinzip treu bleiben. Herr Direktor Reiß verliest hierauf das Protokoll dieser Festsitzung.

Die Verhandlungen des Verbandstages werden darauf wieder aufgenommen. Herr Verbandsdirektor Wolski erstattet den Bericht des Verbandsdirektors für 1897/98. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen und Erinnerungen über Revisionen, Publikationsblätter, Geschäftsbericht, Berechnung des Reingewinns und Aufstellung der Bilance constatirt der Berichterstatter, daß der Verband sich immer mehr ausbreitet. Zu den 82 Genossenschaften des Verbandes sind 3 hinzugetreten, während 1 sich in Liquidation befindet. Gegenwärtig sind 84 Genossenschaften, von denen 22 dem Regierungsbezirk Gumbinnen, 36 Königsberg, 20 Marienwerder und 6 Danzig angehören. Es ist ein erheblicher Aufschwung der Vereine zu constatiren. Der Wechselverkehr betrug im vergangenen Jahre 134, der Contocorrentverkehr 16 bis 17 Millionen Mk. Die Verwaltungskosten sind wieder gefallen. Die Mitgliederzahl ist bedeutend gestiegen.

Bei der Vorlage, Bedeutung und Leistungen unserer Organisation, gab der Anwalt, Herr Dr. Crüger einen kurzen Rückblick über die Bildung der deutschen Creditgenossenschaften. Er zeigte dabei, daß man die Spuren des deutschen Genossenschaftswesens in Rußland, Frankreich, Italien und anderen Ländern findet. Des Weiteren verbreitete sich der Redner eingehend über die Organisation des Genossenschaftswesens.

Es folgten dann noch Mittheilungen aus den einzelnen Genossenschaften. Es berichteten die Vertreter von Danzig, Christburg, Deutsch Krone, Dirschau, Freystadt, Garnsee, Goldap, Elbing, Gilgenburg, Heiligenbeil, Heilsberg, Heinrichswalde, Heydekurg, Insterburg, Kaukehmen, Gumbinnen, Löbau und einigen anderen Genossenschaften.

Hierauf trat eine halbstündige Pause in den Verhandlungen ein, welche nach 1 Uhr Mittags wieder aufgenommen wurden.

Telegramme.

München, 7. Juni. Gestern Abend 9 Uhr stießen im Bahnhof Allach bei München zwei Güterzüge zusammen. Ein Bremser wurde getödtet, ein Zugführer und ein Viehwärter verletzt. Zahlreiche Waggons wurden zertrümmert. Die Geleise sind gesperrt, so daß die Züge eine zweistündige Verspätung erleiden.

Glauchau, 7. Juni. Die Strafkammer in Plauen verurtheilte den Brennereibesitzer J. wegen Hinterziehung von Verbrauchsabgaben und sonstigen Contraventionen zu 61 158 Mk. Strafe und Untersagung des Betriebes.

Belfast, 7. Juni. Heute fand hier eine Prozession der irischen Statirnalisten statt. Nach derselben griffen mehrere Oranisten die Polizei wiederholt an. Letztere wurde überwältigt und in die Kasernen zurückgedrängt. Mehrere berittene Schutzleute wurden schwer verletzt. Einer konnte nur dadurch vom Tode gerettet werden, daß die Polizei die Revolver zog. Der Pöbel riß sodann das Straßenpflaster auf, um die Steine als Wurfgeschosse zu benutzen. Als eine Schwadron Dragoner und 2 Compagnieen Infanterie auf dem Platz erschienen, wurde die Ruhe wiederhergestellt. Die Menge begrüßte die Truppen mit Jubelrufen. Es wurden etwa 20 Verhaftungen vorgenommen. Man befürchtet neue Ausschreitungen, da die Stimmung der oranischen Männer äußerst erbittert gegen die Polizei ist. Der 6. Juni ist der Jahrestag des Ausbruches des Aufstandes vom Jahre 1886, an dem die Polizei 7 Civilisten erschoß.

Brüssel, 7. Juni. In dem Vorstadttheater Anderlacht wurde bei der Aufführung eines Militärstückes aus geladenen Flinten geschossen. Ein Zuschauer wurde getödtet, mehrere verwundet. Es wird ein Racheact eines entlassenen Statisten vermuthet.

London, 7. Juni. Die „Times" meldet aus Peking von gestern, es wird amtlich bekannt gegeben, daß die Bestimmungen über die Dampfschifffahrt auf den chinesischen Binnengewässern, welche von Sir Robert Hart entworfen waren, vom Tsungli-Yamen genehmigt und durch kaiserliches Edikt bestätigt worden sind. Die Bestimmungen sind aber vom Tsungli-Yamen so umgeändert worden, daß sie die England aus dem Vertrage zustehenden Rechte verletzen. Der britische Gesandte wird eine Berichtigung dieser Einschränkungen verlangen.

Athen, 6. Juni. Die griechischen Truppen haben heute Turnewo und darauf Volo, den letzten Punkt des von den Türken geräumten Gebietes, wieder besetzt. Edhem Pascha verließ Thessalien, um sich nach Konstantinopel zu begeben.

Washington, 7. Juni. Wie verlautet, benachrichtigte Admiral Dewey das Marinedepartement davon, daß in der Provinz Cavite die Spanier von den Aufständischen geschlagen wurden. Fünfzig spanische Offiziere und 1800 Mann seien gefangen genommen worden. Das Arsenal von Cavite wäre zur Aufnahme der amerikanischen Truppen bereit.

Washington, 7. Juni. Der Senat hat heute den vom Repräsentantenhaus genehmigten Gesetzentwurf betreffend die Kriegscredite angenommen. Die Höhe der bewilligten Credite beläuft sich nach demselben auf 17845 000 Dollars, darunter 10 Mill. Dollars für die Flotte. Das Repräsentantenhaus hat die vom Senate zu dem Gesetz betreffend die Erhebung neuer Steuern zur Deckung der Kriegskosten angenommenen Amendements verworfen, und die Vorlage an eine gemeinschaftliche Conferenz der beiden Kammern verwiesen.

Montreal, 7. Juni. Lieutenant Carranza und der frühere spanische Legationssekretär in Washington sollen auf Veranlassung des Detektivs Kellert wegen Conspiration verhaftet worden sein. Diese Verhaftung steht mit der ungesetzlichen Inhaftnahme Kellerts in Zusammenhang, welcher beschuldigt wird, den Brief Carranzas im Interesse der amerikanischen Regierung gestohlen zu haben. Gleichzeitig ist eine Klage auf Schadenersatz in Höhe von 25000 Dollars eingebracht worden.

Hongkong, 7. Juni. Das britische Kanonenboot Swift, welches hier von Manila eingetroffen ist, bringt die Nachricht: Die Aufständischen hätten die Eisenbahn außerhalb der Stadt aufgerissen und seien auf 4 Meilen an Manila herangerückt. Ein spanisches Regiment habe gemeutert und seine Offiziere erschossen. Es fanden heute Kämpfe zwischen den Aufständischen und den Spaniern statt. Die ersteren hätte 1000 Gefangene nach Cavite gebracht. Die Amerikaner sollen die Rebellen mit Schnellfeuergeschützen unterstützt haben. — Priester, welche die Aufständischen gefangen genommen hätten, sollen von ihnen furchtbar mißhandelt sein. Die Bewohner Manilas britischer Nationalität bleiben in der Stadt. Die übrigen Ausländer haben sich auf die fremden Schiffe zurückgezogen.

Berlin, 7. Juni, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Behauptet. Cours vom	6./6.	7./6.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,00	102,90
3½ pCt. " "	103,00	103,00
3 pCt. " "	96,20	96,20
3½ pCt. Preußische Consols	102,90	102,80
3½ pCt. " "	102,90	103,00
3 pCt. " "	96,60	96,50
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,10	100,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,50	100,50
Oesterreichische Goldrente	103,20	103 20
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,70	102,90
Oesterreichische Banknoten	169,75	169,80
Russische Banknoten	217,00	216 75
4 pCt. Rumänier von 1890	93,20	93,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,90	59,30
4 pCt. Italienische Goldrente	92,30	92 20
Disconto-Commandit	200 00	199,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,00	119 10

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	53,50 ℳ
Spiritus 50 loco	—,— ℳ

Königsberg, 7. Juni, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	53,00 ℳ Brief
Juni	53,50 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	52,00 ℳ Geld
Juni	51,70 ℳ Geld



Der vorgerückten Saison wegen

verkaufe die noch in **großer Auswahl** vorhandenen

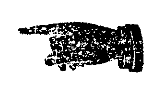
Sonnenschirme

in **schwarz, weiß und farbig**

bedeutend unter Etiquettepreis.

Berliner Waarenhaus J. Lehmann

(Inh. **Alfred Lissauer.**)



Von der **wirklichen Billigkeit** überzeuge man sich beim **Beachten der Schaufenster.**

Kirchliche Anzeigen.

Heil. Geist-Kirche.

Donnerstag, d. 9. Juni cr., Vormittags 9 Uhr: **Quartals-Communion.** Herr Pfarrer Weber.

Elbinger Standesamt.

Vom 7. Juni 1898.

Geburten: Maurer Bernhard Reichel S. — Kutscher Gottfried Koschinski S. — Tischler Anton Hirschberg Zw. T. u. S. — Landwirth Johann Kneiphoff T. — Fabrikarbeiter August Follert S.

Aufgebote: Barbier Otto Gehrmann mit Martha Preiskorn. — Maurergeselle Ephraim Kolmsee mit Marie Kuhn.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Oswald Michaelis mit Mathilde Gehrmann. — Bäckermeister Paul Grunwald mit Elisabeth Kolberg.

Sterbefälle: Invalidenrenten-Empfänger Carl Götz 46 J. — Bautechniker Alexander Wittstock S. 9 T.

Liederhain.

Wichtige Berathung!

Oeffentliche Versteigerung!

Mittwoch, den 8. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

werde ich in meinem Pfandlokale **Wollweberstraße Nr. 5, hier:**

1 Spiegelspind, 1 Tisch mit gedr. Beinen, 3 Rohrstühle, 1 Waschtisch, 1 Bettgestell, 1 Querspiegel, 2 Kaiserbilder u. a. m.

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern; sodann kommen zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auction:

23 Flaschen Portwein, 1 Kindersportwagen, 1 Kanarienvogel nebst Bauer, 1 großes Schaukelpferd

meistbietend zum Verkauf.

Elbing, den 6. Juni 1898.

Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Steppdecken

mit garantirt **neuen** Einlagen von **3,75** an.

Molton-Schlafdecken,

150×200 groß, weich u. angenehm im Gebrauch, **2.50.**

Reform-Steppdecken,

Reform-Betten

(Tricot mit Roßhaar- und Schafwollfüllung).

Sommerunterkeider,

empfiehlt billigst

Robert Holtin.

Junge Mädchen,

welche die

Schneiderei

nach akademischem Schnitt **erlernen** wollen, können sich melden.

Johanna Hildebrandt,
Spieringstr. 22, 3 Tr. rechts.



Nur gute, brauchbare Waare

zu äußerst billigen Preisen.

A. Wittig



Uhrmacher u. Goldarbeiter

Friedrichstr. 3,

Eingang: Heiligegeiststraße

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von:

Taschenuhren in **Gold, Silber, Oxid** und **Metall.**

Regulateure in den **verschiedensten Ausstattungen.**

Stand-, Wand- und **Wecker-Uhren.**

Sämmtliche Uhren sind **sorgfältig abgezogen** und leiste für guten Gang **weitgehendste, reelle Garantie.**

Große Auswahl von **Gold-, Silber-, Granat-, Corall-** und **Alfénid-Waaren.**

Sortirtes Lager in **optischen Artikeln,** wie:

Barometer, Thermometer, Perspectives, Brillen, Pincenez etc.

Alle **Reparaturen,** sowie **Neuanfertigungen, Gravirungen** ꝛc. an Uhren, Musikwerken, Schmucksachen ꝛc. **sofort, gut** und **billig unter Garantie.**

Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Moderne

Sonnen-Schirme,

Entoutcas, Regen-Schirme

empfiehlt zu den billigsten Preisen

A. Jschdonat.

Rehböcke,

Rücken, Keulen, Blätter, billigst,

Caviar Ia,

empfiehlt

M. B. Redantz,
Specialgeschäft.

Pension.

Einige kleine **Mädchen,** die in **Danzig** die Schule besuchen wollen, finden gegen mäßige Pension liebevolle Aufnahme in einem mos. Haushalte.

Adressen erbittet

L. Hoffmann,
Danzig, Wallplatz 5.

Bademäntel

aus Frottirstoff, von 3,75 an,

Badeanzüge,

garnirt, von 2,25 an,

Badetücher

in verschied. Größen,

Badepantoffel.

Eine Partie

Badekappen,

10 u. 15 Pf. per Stück,

empfiehlt

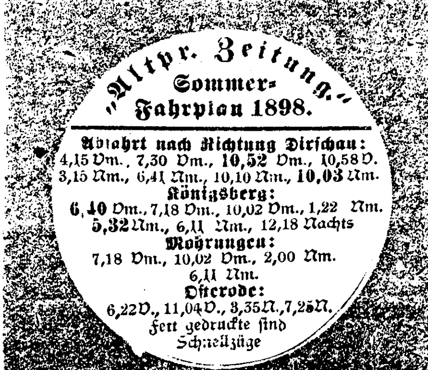
Robert Holtin.

Schlossergesellen

für **Bau- und Maschinenschlosserei** **sucht**

L. Deutschmann,
Tapiau.

Reisegeld wird vergütet.



„Altpr. Zeitung.“
Sommer-Fahrplan 1898.

Abfahrt nach Richtung Dirschau:
4,15 Vm., 7,30 Vm., **10,52** Vm., 10,58 V.
3,15 Nm., 6,41 Nm., 10,10 Nm., **10,03** Nm.
Königsberg:
6,40 Vm., 7,18 Vm., 10,02 Vm., 1,22 Nm.
5,32 Nm., 6,11 Nm., 12,18 Nachts
Mohrungen:
7,18 Vm., 10,02 Vm., 2,00 Nm.
6,11 Nm.
Osterode:
6,22 V., 11,04 V., 3,35 N., 7,25 N.
Fett gedruckte sind Schnellzüge

Ein wachsamer

Hofhund

ist sehr billig zu verkaufen

Altst. Grünstraße 19.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste“.

W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Die Colonialwaaren-, Delicatess-, Südfrucht- u. Weinhandlung

von

Benno Damus Nachf.,

Elbing,

hält sich einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum angelegentlichst empfohlen.

Panther-Fahrräder,

1898er Modell,

Maschine ersten Ranges,

deren Neuerungen so hervorragend und die Vortheile jedem Fahrer so einleuchtend sind, daß er sie vor jeder anderen Maschine bevorzugt. Alleinverkauf zu Fabrikpreisen für Elbing und Umgegend bei

Gebr. Jlgner, Elbing.

Großes Lager

in

sämmtl. Zubehör- u. Ersatztheilen.

Gleichzeitig machen auf unsere Fahrhalle mit 180 Meter langer asphaltirter Bahn aufmerksam, welche unseren Kunden jederzeit kostenlos zur Verfügung steht. Fahrunterricht täglich für Damen separat.

Alte Räder nehmen in Zahlung.

G. W. Petersen, Elbing

Alter Markt 50.

Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung.

Buchbinderei. Tütenanfertigung.

Reichhaltiges Lager von

Schul- und Bureau-Artikeln.

Geschäftsbücher.

Post-, Canzlei- u. Concept-Papiere.

Converts in allen Formaten.

Luxuspapiere, Lederwaaren.

Poesie- und Photographie-Albums.

Neuheiten in:

Herren-Cravatten, Handschuhen, Gummiträgern, Serviteurs, Chemisetts, Kragen, Stulpen, Unterkleidern, Socken, Maco-Hemden, Gummi-Wäsche, Kragen u. Manschetten, Knöpfen, Uhrketten, Regen-Schirmen, Spazierstöcken, Portemonnaies, Brief- und Cigarren-Taschen, Reise-Necessaires, Couriertaschen, Reise-Koffern, Bürsten, Kämmen, Taschenmessern

außergewöhnlich billig empfiehlt

A. Jschdonat.

August Wernick Nachf.

Inh. **Edw. Börendt,** Schmiedestr. 7,

empfiehlt

Kragen, Jaquettes und Regenmäntel

zu bedeutend ermässigten Preisen.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 131. Elbing, den 8. Juni 1898. Nr. 131.

35. Verbandstag der ost- und westpreuß. Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften.

Elbing, den 7. Juni.

Nachdem am gestrigen Tage zahlreiche Delegirte der Genossenschaften hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von Mitgliedern des Festcomitees empfangen worden waren, fand gestern Nachmittags 5½ Uhr im Saale der Bürgerressource die erste Sitzung des 35. Verbandstages der ost- und westpreußischen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften statt. Mehr als 100 Delegirte nahmen an dieser Sitzung Theil. Die Verhandlungen wurden geleitet von dem Verbandsdirektor, Herrn Rechtsanwalt und Notar Wolski-Allenstein. Die Anwaltschaft war vertreten durch den Anwalt Herrn Dr. jur. H. Crüger-Berlin-Charlottenburg. Vertreten waren folgende Genossenschaften: Spar- und Vorschußverein Allenburg, Vorschuß- und Darlehnsverein Allenstein, Vorschußverein Angerburg, Vorschußverein Bischofswerder, Creditverein Bischofsburg, Creditverein Creuzburg Ostpr., Vorschußverein Christburg, Vorschußverein Danzig, Vorschußverein Darkehmen, Darlehnsverein Dirschau, Vorschußverein Deutsch-Krone, Elbinger Handwerkerbank, die Vorschußvereine Garnsee, Gilgenburg, Goldap, Gumbinnen, Guttstadt, Heiligenbeil, Heilsberg, Heinrichswalde, Heydekrug und Insterburg, Neue Johannisburger Creditgesellschaft, Creditgesellschaft Kaukehmen, Ländliche Genossenschaftsbank Königsberg, Creditgesellschaft Königsberg, die Vorschußvereine Lessen, Löbau, Lötzen, Lyck und Oletzko, Vorschuß- und Creditverein Mehlsack, die Vorschußvereine Mohrungen, Neidenburg, Neuenburg Westpr. und Neumark Westpr., Ortelsburger Creditgesellschaft, Vorschußverein Passenheim, Vorschußverein Pillkallen, Vorschußbank Pr. Stargard, Vorschußverein Pr. Eylau, Pr. Holländer Vorschußverein, Vorschußverein Prökuls, Vorschußverein Ragnit, Creditverein Rastenburg, Vorschußverein Rehden, Creditverein Rosenberg, Vorschußverein Saalfeld, Credit- und Sparverein Seeburg, die Vorschußvereine Skaisgirren, Soldau, Stallupönen, Stuhm Westpr. und Tilsit, Vorschuß- und Darlehnsverein Wartenburg, Vorschußverein Wehlau, Vorschußverein Wormditt, Vorschußverein Willenberg und Creditverein Zinten.

Der Verbandsdirektor, Herr Rechtanwalt und Notar Wolski-Allenstein, eröffnete die Sitzung, indem er die Versammelten herzlich begrüßte und ihnen den Dank für ihr zahlreiches Erscheinen aussprach. Zu Schriftführern wurden hierauf die Herren Gerichtssekretär Block und Gerichtssekretär Vetter ernannt. Zum Berichterstatter wurde Herr Controleur Schlesinger-Neumark Westpr. gewählt. Zum zweiten Vorsitzenden wählte die Versammlung Herrn Rechtsanwalt Heidemann-Heydekrug und zum dritten Vorsitzenden Herrn Monath-Elbing. Einige Abänderungen der gedruckt vorliegenden Tagesordnung wurden hierauf beschlossen. Nach Feststellung der Theilnehmerliste wurde der Bericht über die Kosten des Verbandes, der Sieburger-, der Guttmann- und der Hopf-Stiftung erstattet, sowie die Wahl der Rechnungsprüfer vorgenommen. Der Verbandsdirektor Herr Wolski legte die Rechnung über die Kosten des Verbandes. Danach betrugen die Gesammteinnahmen 22962,23 Mk. Für Mitgliederbeiträge gingen ein 5621,19 Mk. Die Ausgaben betrugen 15376,29 Mk. Der Gesammtbestand der Kasse belief sich auf 11284,41 Mk. Die Sieburger-Stiftung hatte einen Bestand von 3569,25 Mk. Die Hopf-Stiftung hatte eine Einnahme von 6407,49 Mk. und einen Bestand von 6207,49 Mk. Zu Rechnungsprüfern wurden Herr Balzereit-Christburg wieder- und Herr Eckert-Lyck neugewählt.

Es folgte hierauf die Bewilligung der Stipendien und Vergebung des Vorschlagsrechts für das nächstjährige Sieburger Stipendium. Die Versammlung ertheilte die Stipendien in Höhe von 200 Mk. an den Schneiderlehrling Walter-Goldap und den Lehrling Cosinowsky-Goldap. Das Vorschlagsrecht für das nächste Jahr wurde an Tilsit vergeben. Die Stipendien der Guttmann- und Hopf-Stiftung wurden, nachdem Herr Verbandsdirektor Wolski über die Bewerber berichtet hatte, an die Lehrlinge Daniel-Elbing und Haase-Mohrungen vergeben.

Der Antrag der Commission für Erweiterung der Befugnisse des Verbandsdirektors auf Auflösung derselben wurde angenommen.

Die nächste Vorlage bildete der Bericht des Verbandsrevisors für 1897/98. Der Verbandsrevisor Herr Pohl ist sehr schwer erkrankt, und infolgedessen ist der Bericht nicht sehr ausführlich. Der stellvertretende Verbandsrevisor, Herr Schlesinger-Neumark Westpreußen hat deßhalb in der letzten Zeit die Revisionen übernehmen müssen. Herr Verbandsrevisor Pohl hat im vergangenen Jahre 20 Genossenschaften revidirt. Aus dem Bericht geht hervor, daß eine Anzahl Vereine sich noch immer sträubt gegen eine Abänderung des die Wahl des Publikationsorgans betreffenden Paragraphen des Statuts. Es wird eine Aenderung des betreffenden Paragraphen im folgenden Sinne vorgeschlagen. Wenn ein Publikationsblatt eingeht, so ist ein anderes zu benutzen, bis die Generalversammlung über die Wahl des Publikationsorgans definitiv bestimmt. Vorstand und Aufsichtsrath sind berechtigt, eine Aenderung bezüglich der Publikationsorgane einzuführen. Der Bericht erwähnt sodann noch eine Anzahl interne Angelegenheiten. Zu erwähnen sind die Klagen des Verbandsrevisors über die vielen Guthabenreste. Herr Verbandsdirektor Wolski schlägt vor, daß diejenigen Mitglieder, welche bis zum 1. December die Beiträge nicht gezahlt haben, der Dividende verlustig gehen können. Es wird ferner vorgeschlagen, die Vorstandsmitglieder abwechselnd ausscheiden zu lassen, also nicht alle drei zu gleicher Zeit. Jeder Credit, welchen ein Vorstandsmitglied nimmt, muß durch den Aufsichtsrath genehmigt werden. Erwähnt werden zum Schluß noch die vielen Klagen über die Führung der Geschäftsbücher. Es fehlen in manchen Vereinen Hauptbücher, Copirbuch, Wechselverzeichniß, Inventurbuch u. dgl. m.

Die nächste Vorlage bildeten Aenderungen der Verbandsrevision und Wahl des Verbandsrevisors vom 1. Oktober 1898 ab. Herr Verbandsdirektor Wolski führt aus, daß es der beste Ausweg wäre, einen Verbandsrevisor im Hauptamt zu wählen. Diese Absicht scheitert aber an der Höhe der Kosten, welche mindestens 5100 Mk. betragen würden. Auf Vorschlag des Verbandsdirektors wird die Wahl einer Commission behufs Berathung der Angelegenheit beschlossen. In die Commission werden gewählt die Mitglieder des Vorstandes, sowie die Herren Rechtsanwalt Cohn-Tilsit, Direktor Reiß-Elbing und Fleischauer-Königsberg.

Ueber den Anschluß des Verbandes an den Internationalen Genossenschaftsverband referirte der Anwalt Herr Dr. Crüger-Berlin-Charlottenburg. Derselbe hob hervor, daß der Allgemeine Deutsche Genossenschaftsverband bereits dem Internationalen Genossenschaftsverband angehört. Im vergangenen Jahre fand in Delfft der Internationale Genossenschaftsverbandstag statt. Der Herr Anwalt empfiehlt dringend den Beitritt zu diesem Verbande. Herr Verbandsdirektor Wolski schließt sich den Ausführungen des Vorredners an und empfiehlt ebenfalls den Anschluß. Die Versammlung beschließt den Anschluß an den Internationalen Genossenschaftsverband und bewilligt einen jährlichen Beitrag von 30 Mark.

Es folgte sodann der Bericht des Anwaltes über die Ruhegehaltskasse. Herr Dr. Crüger wies zunächst darauf hin, daß das Statut den einzelnen Genossenschaften zugegangen ist. Die Prämiensätze sind abgestuft je nach dem Alter dessen, welcher der Ruhegehaltskasse beitritt. Die Prämiensätze steigen von 3 pCt. bei einem Lebensalter von 21 bis 30 Jahren, bis 7 pCt. bei einem Alter von 46 bis 50 Jahren. Sie werden getheilt von der Genossenschaft und dem Versicherten getragen. Die Constituirung der Ruhegehaltskasse wird auf dem Allgemeinen Genossenschaftstage in Neustadt an der Hardt stattfinden. Bezüglich der Frage, was nun aus der Hilfskasse wird, welche ein Kapital von 200000 Mark besitzt, ist der Anwalt dafür, daß die Hilfskasse bestehen bleibt, wenn sie auch ein beträchtliches Kapital als Reservefond an die Ruhegehaltskasse abgiebt. Aus dem hiesigen Verbande gehören 29 Genossenschaften der Hilfskasse an. Diese hat an 12 Genossenschaften bezw. einzelne Personen 10970 Mk. Unterstützungen gewährt. Der Redner empfiehlt den Beitritt zur Ruhegehaltskasse, da dieselbe zweifellos für die Genossenschaften von allergrößter Wichtigkeit ist. Der Beitritt zur Hilfskasse sollte eigentlich von jeder Genossenschaft beschlossen werden. Das sei gewissermaßen Ehrenpflicht. Denn die Hilfskasse erfüllt voll und ganz ihre Verpflichtungen. Herr Verbandsdirektor Wolski schließt sich diesem Wunsche des Anwalts an. Er bedauert, daß nur 29 Genossenschaften der Hilfskasse angehören. Der Redner empfiehlt dringend den Beitritt zur Hilfskasse. Es wäre sehr erfreulich, wenn alle 83 Genossenschaften des Verbandes der Kasse beiträten.

Nach Schluß der Verhandlungen fand in dem schönen und prächtig beleuchteten Garten der Bürgerressource ein Concert statt. Die von der Pelz'schen Kapelle recht gut vorgetragenen Musikstücke fanden wohlverdiente Anerkennung.

(Fortsetzung des Berichts siehe Hauptblatt.)

Aus den Provinzen.

Danzig, 6. Juni. Ein gefährliches Feuer entstand in der Nacht zum Sonntag im Hause des Herrn Kaufmann Claaßen, Langgarten 108. Dort waren im Hausflur, wahrscheinlich infolge Wegwerfens eines brennenden Streichholzes, gefüllte Kisten, die Treppenverschläge, die Thüren zum Keller und zu der Parterrewohnung in Brand gerathen, ohne daß die Hausbewohner, welche im tiefsten Schlafe lagen, etwas merkten. Die Feuerwehr erschien alsbald auf der Brandstätte. Die aus dem Schlafe aufgeschreckten Hausbewohner eilten, nur mit den nothdürftigsten Kleidungsstücken versehen, die Treppen hinunter. Der Feuerwehr gelang es nach zweistündiger Thätigkeit, jede Gefahr zu beseitigen.

Thorn, 5. Juni. Der Arbeiter Krüger zu Rudak begab sich kürzlich Nachmittags auf den Schießplatz, um Sprengstücke zu suchen, fand auch den oberen Theil eines Geschosses mit einem Zünder. Ohne auf die Warnungen der übrigen Sucher zu achten, schlug er mit dem Zünder auf einen Stein, um ihn mit Gewalt von den Eisentheilen zu trennen. In demselben Augenblick explodirte der Zünder und zerschmetterte dem Krüger den rechten Unterschenkel, verletzte ihn auch sonst noch erheblich. Erst Abends erschien ein Fuhrwerk auf der Unglücksstelle, um den Schwerverwundeten in ein Thorner Krankenhaus zu schaffen. Während der im Krankenhause sofort vorgenommenen Operation starb Krüger infolge des Blutverlustes. Der Verstorbene hinterläßt 6 Kinder, von denen das älteste noch nicht 2 Jahre alt ist; seine Frau hatte er erst vor 14 Tagen durch den Tod verloren.

i **Culm**, 6. Juni. Auf Anregung mehrerer Herren von hier und Grutschno unternahm gestern, vom schönsten Wetter begünstigt, der Passagierdampfer „Prinz Wilhelm von Preußen" aus Thorn eine Vergnügungsfahrt nach Graudenz bezw. Dragaß. Die Fahrgäste rekrutirten sich aus Grutschno und Umgegend, Culm, Schwetz und Culmer Stadtniederung. Der Dampfer war festlich geschmückt und unter den Klängen einer Musikkapelle gelangte der Dampfer um 11 Uhr Vormittags in Dragaß an, vorher Gäste in Böstershöhe und Graudenz aussetzend. In dem Etablissement „Zum Rothen Adler" vergnügte sich das Publikum bei Concert und Tanz. Um 6 Uhr wurde die Rücktour angetreten. Auch dort herrschte die fröhlichste Stimmung und die schönste Harmonie, auch wurden mehrere Hochs ausgebracht. Das gesammte Publikum war darin einig, daß die Fahrt eine gut gelungene war und viel Vergnügen bereitet habe. Es wurde darum der Wunsch ausgesprochen, diesen Sommer noch einen solchen Ausflug mit dem Dampfer zu machen.

Posen, 6. Juni. Der Redakteur des Wochenblattes „Praca", Lipinski, wurde wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten, begangen durch Veröffentlichung zweier Gedichte in seinem Blatte, zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Fremde Welten.

Roman von **Reinhold Ortmann**.

21)

Während Wolfhardt seinem Verlangen Folge leistete, sprang er von dem hohen Sitz herab und trat an die Köpfe der erhitzten Gäule, um sich da mit dem Riemenzeug zu schaffen zu machen. Für einen Moment glaubte der Andere einen kleinen, metallisch glänzenden Gegenstand in seinen Fingern wahrzunehmen; aber er kam nicht mehr dazu, sich irgend welche Gedanken darüber zu machen, denn plötzlich bäumte sich das Handpferd, neben welchem Randolph Markham stand, hoch auf, um noch in demselben Augenblick mit weit vorgestrecktem Halse in rasendem Laufe davon zu stürmen.

„Legen Sie sich in die Zügel mit allen Kräften, die Sie aufbieten können!" schrie der Engländer, der mit einem katzenhaft behenden Satze zur Seite gesprungen war. Aber seine Mahnung kam zu spät; denn bei dem plötzlichen Ruck, auf den er nicht vorbereitet gewesen war, hatte Wolfhardt die Leine seinen Händen entgleiten lassen, und sein Bemühen, sie wieder zu ergreifen, war umsonst. In einer so wirbelnden Schnelligkeit rissen die durchgehenden Pferde den leichten Wagen mit sich fort, daß die Bäume und Sträucher an den Seiten des Weges wie in tollem Fluge an den Augen des jungen Mannes vorbei sausten, daß ihn ein Schwindelanfall überkam und daß er sich mit beiden Händen festklammern mußte, um nicht zwischen die Hufe und die Räder hinab zu stürzen. Eine kleine Weile noch hörte er Randolph Markham's Stimme, die ihm fortwährend etwas zurief, das er nicht verstand; dann aber war sie mit einem Mal verstummt und vor seinen Ohren war nur noch ein dumpfes Brausen und Rauschen, wie wenn rings umher ungeheure Wassermassen von den Bergen niederfielen.

Die Fahrstraße zog sich auf dem Rücken eines Hügels hin, um in vielfachen Windungen zum Thale herab zu steigen. Gerade auf ihrem höchsten Punkte hatte Markham den Wagen halten lassen, und nun erhöhte die starke Senkung des Weges naturgemäß die rasende Geschwindigkeit dieser durch nichts gehemmten, entsetzlichen Fahrt

Todtenbleich, doch ohne einen Laut von sich zu geben und mit düster entschlossenem Gesicht, verharrte Wolfhardt auf seinem Sitz. Er erkannte mit voller Klarheit den furchtbaren Ernst seiner Lage; aber er erkannte auch, daß er den Schrecknissen gegenüber, die ihn bedrohten, vollkommen machtlos sei, und er sah ihrem Eintritt darum mit der stummen Gefaßtheit einer tapferen Natur entgegen. Seltsam nur war es, daß ihm in diesen bangen Augenblicken und angesichts des Todes keine andere Erinnerung aus seinem vergangenen Leben kam als die Erinnerung am Gabriele Satory und daß er seit der Stunde des Abschieds im Hafen von Williamstown ihr Bild kaum jemals so greifbar lebendig und zugleich so überirdisch schön vor sich gesehen hatte als jetzt auf dieser schrecklichen Fahrt in das sichere Verderben.

So lange die Pferde auf der ebenen Straße blieben, schien allerdings die Möglichkeit, daß das Abenteuer eine glückliche Wendung nehmen könnte nicht vollständig ausgeschlossen. Die tolle Fahrt konnte enden, indem eines von ihnen stürzte, oder es konnten, Leute herbeieilen, die Muth genug hatten, sie zum Stehen zu bringen. Aber auch diese letzte schwache Aussicht auf eine wunderbare Errettung aus der Gefahr schwand dahin, als die unbändigen Thiere — vor einem zur Seite des Weges aufgethürmten weißen Steinhaufen von Neuem scheuend — aus der bisher inne gehaltenen Richtung abbogen und sich dem an dieser Stelle noch immer ziemlich hohen und steilen Abhange zuwandten. Ein Herabstürzen über denselben war jetzt unausbleiblich, und es konnte nach menschlicher Voraussicht für alles Lebendige, das da mit hinabgerissen wurde, nichts Anderes bedeuten als sicheren Tod.

Hermann Wolfhardt sah die Gefahr, und er hatte gerade noch Zeit genug, zu denken, daß jetzt der Versuch, vom dem hohen Sitz herabzuspringen, trotz der Tollkühnheit eines solchen Wagnisses doch wahrscheinlich noch das Vortheilhaftere sein würde. Aber er hatte nicht mehr die Zeit, diesen Gedanken auch zur That zu machen, denn er fühlte noch in demselben Moment einen furchtbaren Stoß, einen scharfen Luftzug im Gesicht und dann einen Schlag, der alle Theile seines Körpers gleichzeitig zu treffen und zu zerschmettern schien. Deutlich spürte er noch etwas Scharfes, Stachliches an der Haut seines Antlitzes und seiner Hände — etwas lebendig Warmes, das ihm über Stirn und Wangen lief, ihm mit einem abscheulich süßlichen Geschmack den Mund erfüllte und ihn zu ersticken drohte. Er machte sogar noch einen Versuch, sich aufzurichten, obwohl er statt des hellen Sonnenlichts, das ihn eine Sekunde zuvor fast geblendet hatte, nur tiefe, nachtschwarze Finsterniß um sich sah. Aber da wälzte es sich über ihn her wie eine ungeheure, wuchtige Felsmasse, und sein letztes, bewußtes Fühlen war die Empfindung, daß er langsam, doch ohne jeden körperlichen Schmerz, zu winzigen Atomen zermalmt würde.

Vierzehntes Kapitel.

Es war um die Stunde des Diners, als sich ein junger Bursche von ländlichem Aussehen in William Bradwell's Hause mit dem Wunsche meldete, Herrn Frank Mac Burney zu sprechen. Man sagte ihm, der Gesuchte sei bei Tische und hieß ihn warten. Aber er erklärte, daß seine Bestellung keinen Aufschub dulde und daß man Herrn Mac Burney jedenfalls sofort herausrufen müsse. Als der Diener drinnen im Speisezimmer von diesem Anliegen des Unbekannten berichtete, stand der alte Herr, indem er sich mit einem Wort der Entschuldigung höflich gegen die beiden Damen verbeugte, sofort von seinem Stuhle auf und ging zur Thür.

„Aber, mein Gott, was ist Ihnen denn, theuerste Helga?" fragte Miß Evelyne Phelps, indem sie erschrocken in das plötzlich marmorbleich gewordene Antlitz der jungen Dame blickte. „In einem solchen Vorfall ist doch nichts, das Sie in Bestürzung versetzen könnte."

Helga schüttelte stumm den Kopf; aber sie fuhr dessen ungeachtet nicht fort zu essen, sondern blickte unverwandt mit weit geöffneten Augen nach der Thür, durch die Mac Burney wieder eintreten mußte. Die Probe, auf welche ihre Geduld da gestellt wurde, war eine sehr harte; denn es vergingen wohl zehn Minuten, ohne daß sich der Erwartete gezeigt hätte. Da endlich erschien er wieder auf der Schwelle. Sein Gesicht war ruhig und unbeweglich wie immer; nicht ein Zug darin ließ vermuhten, daß er soeben eine überraschende oder gar eine entsetzliche Neuigkeit vernommen habe.

„Ich muß um Verzeihung bitten, wenn ich genöthigt bin, Ihnen schon jetzt eine gesegnete Mahlzeit zu wünschen, meine Damen", sagte er in vollkommenster Gelassenheit. „Aber die Nachrichten, die ich empfing, machen es mir zur Pflicht, sogleich Mr. Bradwell aufzusuchen."

Er wollte sich zurückziehen; da sprang Helga auf und rief mit kaum noch verhehlter leidenschaftlicher Angst:

„Warum sagen Sie uns nicht, von wem diese Nachrichten kommen und wie sie lauten? — Sie betreffen Herman Wolfhardt — nicht wahr? — Und es ist eine Unglücksbotschaft, die man Ihnen da gebracht hat!"

„Eine Unglücksbotschaft — allerdings!" erwiderte er ruhig. „Einer der beiden Herren ist auf der Spazierfahrt zu Schaden gekommen."

„Das heißt: Randolph Markham hat meinen Vetter ermordet!"

Sie sahen einander in die Augen, und vielleicht zum ersten Mal hatte Herr Mac Burney nicht Herrschaft genug über sein Gesicht, um ganz zu verbergen, was in ihm vorging. Obwohl nur ein Bruchtheil einer Sekunde verstrich, bevor er antwortete, hatte Helga doch während dieser winzigen Zeitspanne die Gewißheit erlangt, daß sie mit ihren rasch hervorgestoßenen Worten nur seiner innersten Ueberzeugung Ausdruck gegeben hatte.

Und diese Gewißheit wurde auch nicht erschüttert, als er in seiner kühl gemessenen Weise sagte:

„Ich weiß bis zu diesem Augenblick nicht, Miß Bradwell, welcher von Beiden der Verunglückte ist. Der Bursche konnte nichts weiter berichten, als daß ihn die Gattin des Pfarrers von Collinghurst hierher geschickt habe mit der Meldung, die Pferde des Herrn Bradwell seien durchgegangen, und ein Herr, welcher sich auf dem Wagen befunden habe, liege tödtlich verwundet in ihrem Hause. Das ist, wie Sie sehen, eine sehr unvollständige Nachricht; aber da der junge Mensch weder den Verwundeten noch den unverletzt Gebliebenen gesehen hatte, ließ sich durch alles Fragen nichts Weiteres aus ihm herausbringen."

„Collinghurst?" fragte Helga, die jetzt, abgesehen von ihrer tiefen Bläſſe, äußerlich nichts mehr von besonderer Erregung zeigte. „Ich glaube den Namen schon gehört zu haben. Es liegt in der Richtung nach Hawthorne — nicht wahr?"

„Ja! — Und kaum drei Meilen von Melbourne. Der Zustand des Verunglückten muß in der That ein sehr bedenklicher sein, wenn man nicht versucht hat, ihn hierher zurückzubringen."

„Sie werden Herrn Bradwell sogleich von dem Vorgefallenen Mittheilung machen?"

„Ich halte es für meine Pflicht, so ungern ich mich auch bei seinem angegriffenen Gesundheitszustande dazu entschließe."

„Dann haben Sie vielleicht die Güte, Ihrer Meldung hinzuzufügen, daß ich mich auf der Stelle nach Collinghurst begeben werde. Wollen Sie mir behülflich sein, in aller Eile meinen kleinen Handkoffer zu packen, Miß Phelps?"

„Wie? — Sie wollten allein auf eine solche Reise gehen?" fragte Fräulein Evelyne, die sich von ihrer grenzenlosen Bestürzung noch kaum zu erholen vermochte, beschwörend. Aber Helga hielt es nicht für nothwendig, ihr darauf Antwort zu geben, sondern sie klingelte einfach nach dem Diener und ertheilte ihm den Befehl, mit größtmöglicher Schnelligkeit den Landauer anspannen zu lassen. Herr Frank Mac Burney, dem die besorgte Hausdame einen hülfeflehenden Blick zugeworfen hatte, hörte diesen Auftrag schweigend an und verließ dann, ohne irgend welche Einwendung zu erheben, gleichzeitig mit dem Diener das Zimmer. So sah sich Miß Phelps, der es an jeder Unterstützung fehlte, wohl oder übel genöthigt, dem Willen der eigensinnigen jungen Dame Rechnung zu tragen; aber sie legte in der Aufregung bei ihren Hülfeleistungen eine so große Ungeschicklichkeit an den Tag, und sie begann sich alsbald in so wortreichen Wehklagen über das schreckliche Unglück zu ergehen, daß Helga schon nach kaum fünf Minuten ungeduldig auf ihren weiteren Beistand verzichtete und sie aus dem Zimmer schickte.

Was Helga da an Wäsche und Kleidungsstücken in ihren Koffer packte, ließ erkennen, daß sie sich nicht für eine kurze Ausfahrt, sondern für eine längere Abwesenheit rüste. Zuletzt vertauschte sie ihre helle, duftige Toilette hastig mit einem einfachen grauen Kleide, und sie war damit eben fertig geworden, als sie auch schon das Knirschen der Wagenräder auf dem Kiesweg vor dem Hause vernahm. Ohne erst nach dem Mädchen zu klingeln, nahm sie ihren Koffer selbst in die Hand und eilte hinab. Unten aber kam ihr Miß Evelyne Phelps mit rothen Flecken auf den Backen und mit ganz verstörter Miene entgegen.

„Ach, welch' ein Unglück — welch' ein Unglück!" jammerte sie. „Sie dürfen nicht fahren, liebste Helga, denn Ihr Platz ist jetzt allein bei Ihrem schwerkranken Vater."

Helga blieb stehen, ohne indessen ihren Koffer niederzusetzen.

„Befindet sich Herr Bradwell so schlecht? — Wenn Mac Burney ihm die Neuigkeit auf eine ebenso geschickte Art beigebracht hat, als er sie vorhin uns mittheilte, so wäre das allerdings nicht gerade ein Wunder."

„Ich weiß nicht, ob Herr Mac Burney die Schuld daran trägt; aber der Anfall ist schrecklicher als irgend einer, den er je zuvor gehabt hat. Selbst der alte Fred hat den Kopf verloren und meint, es müsse diesmal wohl bedenklich sein, da Mr. Bradwell schon anfängt, irre zu reden. Er spricht von Mr. Wolfhardt nur noch als von seinem Sohn und klagt sich mit den fürchterlichsten Worten an, die Schuld an seinem Tode zu tragen. — Dabei fortwährend diese grauenhaften Erstickungsanfälle! — Es ist garnicht mit anzusehen — natürlich kann jetzt nicht die Rede davon sein, daß Sie das Haus verlassen."

Helga stand noch immer unbeweglich. Weder Schrecken noch Mitleid zeigten sich in ihrem marmorweißen und marmorkalten Gesicht.

„Hat Mr. Bradwell etwa nach mir verlangt?"

Fräulein Evelyne schlug verlegen die Augen nieder.

„Ich — ich weiß es nicht! — Aber wenn es auch nicht der Fall wäre — er hat jetzt ja gar keinen anderen Gedanken als den an seinen Neffen — Sie dürften darum doch nicht fort! — Ihre kindliche Pflicht gebietet Ihnen, an seiner Seite zu bleiben."

Doch die Mahnung schien einen ganz anderen Eindruck hervor zu bringen, als Miß Phelps es erwartet und beabsichtigt hatte.

Helgas kleine nervige Rechte faßte die Henkel des Handkoffers fester und während sie sich der auf die Terrasse hinausführenden Thür zuwandte, sagte sie mit einer Bestimmtheit, die nach Fräulein Evelyne's Erfahrung keinen weiteren Widerspruch duldete:

„Ich glaube hinsichtlich meiner Pflichten keiner Belehrung mehr zu bedürfen. Herr Bradwell ist hier unzweifelhaft in den besten Händen, es wird ihm nicht an der sorgfältigsten Pflege mangeln — und meine Anwesenheit wäre gewiß das am wenigsten geeignete Mittel, seine Wiederherstellung zu beschleunigen. In Collinghurst aber könnte meine Gegenwart leicht sehr nothwendig und nützlich sein, und ich halte es deshalb für meine Pflicht, mich dorthin zu begeben."

Ob auch Miß Phelps ihre flehendste Miene aufsetzte und in rathloser Verzweiflung die Hände erhob, Helga ließ sie doch — ungerührt durch ihre Bestürzung — stehen und ging raschen Schrittes zum Wagen. Es bereitete ihr jedoch ersichtlich eine sehr unangenehme Ueberraschung, als sie Herrn Mac Burney, seinen Cylinderhut in der Hand, neben dem Schlage desselben stehen sah.

„Ich bitte um die Erlaubniß, mich Ihnen anschließen zu dürfen, Miß Bradwell," sagte er. „Ihr Herr Vater bestand darauf, selbst nach Collinghurst zu fahren, und er ließ sich von diesem Vorhaben, dessen Ausführung ihn wahrscheinlich getödtet haben würde, nur durch mein Versprechen abbringen, daß ich den Verunglückten noch heute hierher schaffen würde. Sie werden mit mir der Ansicht sein, daß ich wenigstens einen Versuch machen muß, dieses Versprechen zu erfüllen."

Helga blieb ihm zwar die Antwort schuldig; aber sie erhob auch keinen Einspruch, als er nach ihr den Wagen bestieg und sich bescheiden ihr gegenüber auf dem Vordersitz niederließ.

„Zeigen Sie, was Sie leisten können, Brown!" rief sie dem Kutscher zu, der, die Hand an der Hutkrempe, auf ihre Befehle wartete. Wir müssen Collinghurst in der Hälfte der Zeit erreichen, die man sonst braucht, um den Weg dahin zu machen. Es schadet nichts, wenn Sie die Pferde dabei zu Schanden fahren. — Ich übernehme die Verantwortung."

Brown, der — wie alle Dienstboten des Hauses — die junge Miß im Stillen anbetete, knallte mit der Peitsche, und wenn auch die beiden wohlgenährten Braunen nicht mehr von demselben jugendlichen Ungestüm waren wie die unglückseligen Gäule, die an diesem Morgen hier den Sand mit ihren Hufen aufgescharrt hatten, so hatten sie doch Feuer genug, um auf die ebenso nachdrücklichen als ungewohnten Ermunterungen, die ihnen alsbald zu Theil wurden, in eine Gangart zu verfallen, welche die bescheidenen Fußgänger auf den Straßen mit stillem Neid gegen die Insassen der prächtigen Equipage erfüllte.

Und doch war der Neid sicherlich noch niemals so wenig am Platze gewesen als hier. Herr Frank Mac Burney freilich würde genau dieselbe Miene gezeigt haben, wenn er zu einem Wettrennen oder zu einem Hochzeitsschmause gefahren wäre; Helga aber, die sonst so Tapfere, vermochte ersichtlich nur noch mit äußerster Selbstüberwindung ihre Fassung zu bewahren. Sie hatte sich heldenmüthig beherrscht, so lange sie sich unter William Bradwell's Dache befunden; aber die Aufgabe, nun auch den kalten, durchdringenden Augen des aufgezwungenen Begleiters den Zustand ihres verzweifelnden Herzens zu verbergen, ging doch fast über ihre Kraft.

Da Herr Mac Burney nicht sprach und da sie wußte, daß er ohne eine Anrede von ihrer Seite sein Stillschweigen bis zu ihrer Ankunft in Collinghurst wahrscheinlich nicht ein einziges Mal brechen würde, raffte sie plötzlich all' ihre Energie zusammen und sagte:

„Glauben Sie, daß Jemand, der sich auf Pferde versteht, ein Gespann zum Durchgehen bringen kann, ohne daß ein Anderer zu bemerken braucht, auf welche Weise er es bewirkt hat?"

„Ich bedauere, darüber keine Meinung zu haben, Miß Bradwell", lautete die gleichmüthige Entgegnung des Gefragten, „denn ich selbst gehöre leider nicht zu denjenigen, welche sich auf Pferde verstehen."

„Aber Sie haben diesmal nichtsdestoweniger Ihre ganz bestimmten Vermuthungen!" beharrte sie, ihn fest ansehend. „Sie sind gleich mir davon überzeugt, daß es sich nicht um einen unglücklichen Zufall, sondern um ein Verbrechen handelt!"

„Wie könnte ich eine solche Vermuthung hegen, Miß Bradwell, da ich doch noch ohne jede Kenntniß von dem Hergang des Ereignisses bin! — Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich mir bis jetzt nach keiner Richtung hin eine feststehende Meinung über die Natur des bedauerlichen Vorfalls gebildet habe."

„Jedem Anderen würde ich das vielleicht glauben — Ihnen glaube ich es nicht! — Für Sie wie für mich redet die Thatsache, daß mein Vetter verunglückte, während Randolph Markham mit heiler Haut davonkam, eine Sprache, die keiner weiteren Erklärungen mehr bedarf. — Oder können Sie mir auf Ihr Ehrenwort betheuern, daß Sie keinen Verdacht gegen Markham hegen?"

„Welchen Werth sollte diese oder irgend eine andere Betheuerung für Sie haben? — Ich halte Herrn Randolph Markham für einen sehr ehrenwerthen und liebenswürdigen jungen Mann, der unfähig ist, einem seiner Nebenmenschen absichtlich ein Leid zuzufügen. Aber ich gebe andererseits zu, daß auch im Leben eines gut veranlagten Menschen Situationen eintreten können, die seinen Charakter vorübergehend von Grund aus verändern. Es ist mir nicht bekannt, von welcher Art die Beziehungen zwischen den beiden Herren waren; aber es ließe sich immer denken, daß eine große Leidenschaft — die Eifersucht zum Beispiel — Zwietracht unter ihnen gestiftet und irgend eine schreckliche That im Gefolge gehabt hätte. Sie selbst, Miß Bradwell, werden für oder gegen eine solche Annahme ohne Zweifel viel bestimmtere Anhaltspunkte haben als ich, der ich niemals gerühmt habe, ein feiner Menschenkenner zu sein."

Helga fühlte, daß er gesonnen sei, das Spiel zu wenden und sie selbst auszuforschen. Ohne ihm eine Antwort zu geben, warf sie sich mit einem unmuthigen Zucken der Lippen in die Polster zurück, und während der ganzen, für ihre fiebernde Ungeduld trotz der rechtschaffenen Bemühungen des gehorsamen Brown so unerträglich langen Fahrt wurde nichts mehr zwischen ihnen gesprochen.

Der linde Sommertag neigte sich bereits dämmernd seinem Ende zu, als sie das freundliche Kirchlein von Collinghurst aus seiner grünen Umgebung auftauchen sahen. Brown befragte einige auf der Straße spielende Kinder um den Weg nach dem Pfarrhause und parirte zwei Minuten später seine schweißbedeckten Pferde vor der Thür eines aus blauen Ziegeln aufgeführten, einstöckigen Gebäudes, das mit seinen blanken Fenstern und mit seinem wohlgepflegten kleinen Blumengarten ein recht anheimelndes Aussehen hatte.

Helga Bradwell aber war jetzt nicht in der Stimmung, auf dergleichen zu achten. Ehe noch Herr Mac Burney im Stande gewesen war, ihr irgend welchen Beistand zu leisten, hatte sie den Wagen verlassen und mit einer Hast, in der sich die ganze Größe ihrer Angst und ihrer fieberhaften Spannung offenbarte, richtete sie an die einfach gekleidete, behäbig freundliche Dame, die ihr in der Thür des Hauses entgegentrat, die Frage:

„Wo ist der Kranke? — Und wie geht es ihm? — Es ist doch Hoffnung — nicht wahr? —

(Fortsetzung folgt.)